

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Rpt., bei Lieferung frei Haus 50 Rpt. Postbezug monatlich 2.30 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 8 (in unseren Geschäftsstellen erhältlich). Bei Konkurs



und Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa schon bewilligte Nachlass hinsichtlich Anzeigen auf den Erscheinungstagen bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann und G. A. Förster's Erben. Verantwortlich für Dertliches u. Sächsisches, Unterhaltungsstell. Sport u. Anzeigen: Karl Hoffmann, Pulsnitz, für Politik und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. D. A. L. 2250. Geschäftsstellen: Albertstr. 2 u. Adolf-Hitler-Str. 4. Fernruf 518 u. 500

Das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft und des Finanzamtes zu Rammen des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 55

Donnerstag, den 5. März 1936

88. Jahrgang

Erste Probefahrt des „LZ 129“

Ansprache Dr. Eckeners

Friedrichshafen, 4. März.

Das Luftschiff „LZ. 129“ hat am Mittwoch bei bedecktem Himmel seine erste Probefahrt unternommen.

Wie ein Lauffeuer eilte am Mittwochnachmittag die Kunde von dem beabsichtigten ersten Start des neuen Zeppelinluftschiffes „LZ. 129“ durch die Stadt. Im Nu eilten Laufende zum Wertgelände, um Zeugen dieses großen Ereignisses zu sein. Bald hatte sich rings um das Gelände eine riesige Zuschauermenge angesammelt. In majestätischer Ruhe lag das Schiff noch in der Halle, von den Werftmannschaften mit sicherer Hand zur Ausfahrt gehalten. Verheißungsvoll und symbolisch leuchteten die zu beiden Seiten des Luftschiffkörpers angebrachten fünf Olympia-Ringe.

Dr. Eckener, mit dem Obersteuermann Breithaupt vom Reichsluftfahrtministerium und sämtliche acht Luftschiffkapitäne in der Führergondel Platz genommen hatten, richtete an seine Arbeitskameraden eine Ansprache, in der er auf die Bedeutung dieses Augenblickes hinwies.

Das Schiff, an dem vier Jahre gebaut worden sei, liege klar zur ersten Ausfahrt. Nicht nur das ganze deutsche Volk, auch die übrige Welt erhoffe von diesem Schiff eine erhebliche Weiterentwicklung der gesamten Luftschiffahrt. Es sei das Beste hergegeben worden, um das stolze Schiff so gut wie möglich zu bauen.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen dankte Dr. Eckener allen seinen Mitarbeitern vom letzten Arbeiter bis zum ersten Konstrukteur und sprach die Hoffnung aus, daß der gleiche Glückstern, der dem „Graf Zeppelin“ beschieden war, auch über dem neuen „LZ. 129“ leuchten möge.

Nachdem das Luftschiff noch ein letztes Mal ausgewogen worden war, ertönte hell das Kommando:

„Luftschiff marsch!“

Langsam wird das Schiff aus der Halle gezogen, begleitet von den Wünschen all der Laufende, die diese erhebende Stunde erleben dürfen. Auf dem Wertgelände wirkt es noch gigantischer als in der Halle. Laut erteilt Dr. Eckener die letzten Befehle; das Schiff wird gegen den Wind gelegt. Das helle Leuchten in den Augen der Haltemannschaften spricht mehr als alle Worte für ihre innige Schicksalsverbundenheit mit dem Werk, an dessen Schaffung sie mitwirken konnten.

Punkt 15.19 Uhr erhebt sich das stolze Schiff in die Luft, begleitet von den Heilrufen der begeistertsten Menge. Erst in etwa 100 Meter Höhe springen die Motoren an. Dröhnend singen sie ihr ehernes Lied und entführen das glückhafte Schiff den Blicken. Nach kurzem Kreuzen über dem Wertgelände nimmt „LZ. 129“ Kurs in westlicher Richtung.

Dreistündige Werftstättenfahrt

Das neue Luftschiff kreuzte über drei Stunden über dem Wertgelände, über dem Bodensee und über dem Bodensee hinterland, den Tausenden von begeisterten Volksgenossen in seiner ruhigen, fast geräuschlosen Fahrt ein einzigartiges Schauspiel bietend. Das Wetter war während der ganzen Zeit ziemlich dießig, und die Dämmerung brach bereits nach 18 Uhr ziemlich rasch herein. Um so eindrucksvoller war dann der Augenblick, als das Schiff im Schein seiner Lichter zur Landung anfuhr und nach den üblichen Manövern um 18.21 Uhr zur Landung ansetzte. Die Tauer wurden abgeworfen, Wasserballast abgegeben, und die Haltemannschaft, die durch Arbeitsdienstmänner verstärkt worden war, zog das Schiff auf den Boden. Um 18.25 Uhr war die Landung glatt vollzogen.

Der erfolgreiche Probeflug

Das Luftschiff bewährte sich so gut, daß diese erste Probefahrt genügte

Ueber den Fahrtverlauf und die Ergebnisse der Werftstättenfahrt äußerte sich der Direktor der Zeppelin-Rederei, Kapitän Lehmann, der in begeisterten Worten feststellte, daß die auf das Große und Ganze abgestellte Versuchsfahrt über die eigenen Erwartungen der Werft hin-

aus hervorragend ausgefallen sei. Zunächst seien die Steuereigenschaften des Schiffes durchgeprüft worden. Man habe nicht ohne weiteres Vorausagen in dieser Richtung machen können, weil das neue Luftschiff ganz andere Ausmaße aufweise als der „Graf Zeppelin“ und weil die Steuerung vollkommen anders gebaut sei. Trotzdem sei nicht nur die gleich gute Manövrierfähigkeit erreicht worden, sondern man habe den bestimmten Eindruck gewonnen, daß das neue Schiff noch besser zu steuern sei. Ganz auffallend sei, was man übrigens von unten ebenfalls mit Erstaunen bemerkte, die beinahe vollkommene Geräuschlosigkeit der Motore. Dies ist vor allem in der Führergondel außerordentlich angenehm, und zwar nicht nur für das Ohr sondern auch bezüglich der kaum mehr bemerkbaren Vibration. Weiter wurden die Maschinen nach allen Richtungen und Arten hin durchgeprüft und Umsteuerungen vorgenommen. Die Motore seien, wie erwartet, ohne die geringste Störung gelaufen, wie denn überhaupt alles ohne jegliche Beschwerde gelaufen habe. Besonders angenehm sei auch der Umstand, daß das neue Luftschiff einen viel kürzeren Bremsweg habe, was sich hauptsächlich bei den Landungen sehr vorteilhaft auswirke. Zusammenfassend betonte Kapitän Lehmann, daß von seiten der Werftleitung Probefahrten nicht mehr für nötig erachtet würden. Falls es die Wetterlage erlaubt, wird bereits am heutigen

Donnerstagmorgen eine etwa achttündige Fahrt mit Behördenvertretern durchgeführt. Nach Abnahme des Schiffes durch die Zeppelinreederei soll die Deutschlandfahrt und gegen Ende des Monats März die große Taufe stattfinden.

Das schnellste Luftschiff

Die Stockholmer Zeitung „Svenska Dagbladet“ veröffentlicht eine Unterredung mit Kapitän Lehmann. Daraus geht unter anderem hervor, daß sich während der einmonatigen Prüfungszeit, in der der neue Lufttrieb seine Probe flüge unternehmen werde, auch die Gelegenheit ergeben könnte, Skandinavien zu überfliegen. In diesem Fall würde LZ 129, meinte Kapitän Lehmann, sicherlich auch Stockholm besuchen; alles hänge indessen von dem Wetter ab. Obgleich das neue Luftschiff für den Verkehr mit Südamerika bestimmt sei, würden am Anfang die Möglichkeiten der Luftverbindung zwischen Europa und Nordamerika erprobt werden. Für die Strecke von der europäischen bis zur amerikanischen Küste würden fünfundvierzig Stunden Flugzeit benötigt. Von Friedrichshafen bis New York seien sechzig Stunden und zurück nur fünfzig Stunden Flugzeit errechnet. Vorerst aber gelte es, die Schnelligkeit des Luftschiffes genauestens zu erproben. Sicher jedoch sei, daß der neue Zeppelin dank mehrerer Verbesserungen alle bisherigen Luftschiffe an Schnelligkeit übertreffen dürfte.

Entscheidende Schlacht

Badoglio im Kampf mit Ras Imru

Nach der Vernichtung der Heeresgruppen der Ras Kassa und Seyoum richtet sich der italienische Vorstoß in Nord-abessinien nun mit voller Wucht gegen die Abteilung des Ras Imru, die den linken Flügel der abessinischen Nordarmee bildet. Der italienische Heeresbericht gibt hierzu folgende kurze Drahtmeldung des Marschalls Badoglio wieder:

„Die am 29. Februar gegen die Truppen des Ras Imru im Schire-Gebiet eingeleitete Schlacht ist in ihr entscheidendes Stadium getreten.“

Wie aus Addis Abeba gemeldet wird, ist die telegraphische und telephonische Verbindung zwischen Addis Abeba und dem Hauptquartier an der Nordfront, die seit zwei Tagen unterbrochen war, wiederhergestellt worden. Trotzdem treffen nur spärlich Nachrichten von den Kämpfen bei Matalle und am Amba Aladschi ein. Die Berichte besagen, daß die Heeresgruppe Ras Mulugetas nur mit knapp einem Drittel an den Kämpfen beteiligt war und den ersten großen Stoß der Italiener aufzufangen hatte. Der Feind griff mit rund zwei Kolonialkorps an. Unter der Wucht des Ansturms mußte sich die Heeresgruppe Mulugetas unter für beide Teile verlustreichen Kämpfen zurückziehen. Das Gros der Armee Mulugetas, so wird betont, befand sich in Reserve und hat an den Kämpfen überhaupt nicht teilgenommen.

Addis Abeba meldet 3000 Tote

Die abessinische Regierung veröffentlicht ferner eine Mitteilung, in der es heißt, daß die Armee des Ras Kassa völlig intakt sei. Die Verluste dieser Armee in den Kämpfen im Tembien-Gebiet seien gering. Die Gesamtverluste der Abessinier in Tembien, bei Matalle und am Amba Aladschi betragen nicht einmal 3000 Tote. Die italienischen Siegesmeldungen seien aus politischen Gründen übertrieben, wohl im Hinblick auf die bevorstehenden Völkerverhandlungen. Die Verluste der italienischen Eingeborenen-Armee, abgesehen von den Heimattruppen und Askaris, betragen über 1000 Mann. Die Italiener hätten außerdem durch Abschluß vom Boden aus zwei Flugzeuge verloren, die einen Angriff durch Bombenwürfe unterstützen wollten. Beim Absturz seien die Flugzeuge durch Explosion völlig zerstört worden. Ihre Besatzungen — insgesamt 14 Mann — seien getötet worden.

In Kairo laufen Gerüchte um, die von der Festnahme einer italienischen Militärpatrouille durch ägyptische Soldaten an der libyschen Grenze wissen wollen. Es handele sich, so schreiben die Blätter, um eine motorisierte Patrouille, und

zwar um einen Unteroffizier mit drei Mann und einem Zivilbeamten.

Zusammenbruch der Nordfront

Ras Imrus Truppen von den Italienern überannt.

Rom, 5. März.

Das Propagandaministerium veröffentlicht den Heeresbericht Nr. 146. Marschall Badoglio telegraphiert: „Die Tembienschlacht war in vollem Gange, als am 29. Februar in der Morgendämmerung das 2. und 4. Armeekorps in das Schire-Gebiet zum Angriff gegen die Kräfte des Ras Imru, der einzigen feindlichen Armee, die noch an der Eritrea-Front intakt geblieben war, vorrückte. Am 29. Februar und am 2. März haben sehr lebhaft Kämpfe stattgefunden.“

Der Feind, der von Norden vom 4. Armeekorps und im Osten vom 2. Armeekorps bedrängt wurde, ist nach erbittertem Widerstand, bei dem er wirklich außergewöhnliche Verluste erlitt, dem alles überrennenden Ansturm des 2. Armeekorps gewichen. Die in der Richtung auf die Tafaze-Übergänge sich bewegenden Flüchtlinge werden von der Luftwaffe bombardiert und unter Maschinengewehrfeuer genommen. Mit dem Sieg von Schire ist der Zusammenbruch der ganzen abessinischen Nordfront vollständig.

Von den vier Armeen, die der Negus in der ehrgeizigen Mission, die militärischen Kräfte Italiens zu schlagen und den Weg der Zivilisation zu versperren, in bedrohlicher Weise mobilisiert hatte, bleiben nur noch klägliche, nach Süden fliehende Ueberreste übrig.“

35 000 tote und verwundete Abessinier

Im Hauptquartier der Nordfront empfing Marschall Badoglio 182 Vertreter der Presse. Als abschließendes Ergebnis der drei Schlachten von Enderta, Tembien und Schire ist die Zertrümmerung der abessinischen Nordfront festzustellen.

Von italienischer Seite werden die abessinischen Verluste mit ungefähr 35 000 Toten und Verwundeten angegeben. Ferner wurden 1500 Gefangene gemacht. Die italienischen Verluste sollen etwas über 2000 Tote und Verwundete betragen. Die Kriegsbeute ist sehr groß.

Man schätzt die Stärke der regulären abessinischen Truppen, die in drei Armeen gegliedert an der Nordfront standen, als die Italiener ihre letzten Vorstöße unternahmen, auf rund 120 000 Mann.



Italienischer Ministerrat am Sonnabend

In politischen Kreisen wird über die Entschliebung des Völkerbundes zur Beilegung des Krieges in Ostafrika und ihre Beantwortung durch die italienische Regierung vollkommene Zurückhaltung bewahrt. Am Sonnabend wird sich der Ministerrat mit der durch diese Entschliebung geschaffenen Lage befassen und sein Urteil darüber abgeben. Man faßt die Entschliebung nicht als befristete Aufforderung auf, sondern sieht in ihr lediglich eine Aufforderung, eine friedliche Beilegung des Konfliktes in Erwägung zu ziehen. Einen ausgesprochen ungünstigen Eindruck haben lediglich, wie man hier nicht verhehlt, die Ausführungen Edens zur Delpeppe gemacht.

Sanktionsarbeit geht weiter

Wiederzusammentritt des 18er-Ausschusses am 11. März. Der 18er-Ausschuß der Sanktionskonferenz hat in Anwesenheit des englischen Außenministers, der jedoch nicht das Wort ergriff, eine Sitzung abgehalten, in der der Auftrag der beiden Sachverständigenausschüsse für die Durchführung der bestehenden Sanktionen und für die Petroleumperrre erneuert wurde.

Die Sachverständigen für die Petroleumperrre sind bereits damit beschäftigt, ihren Arbeitsplan für die Ausarbeitung der Anwendungsmodalitäten der Petroleumperrre aufzustellen. Der 18er-Ausschuß selbst soll am 11. März, also einen Tag nach der Sitzung des 13er-Ausschusses wieder zusammentreten.

Eden hatte damit gerechnet, daß auch Flandin an den Verhandlungen des Sanktionsausschusses teilnahmte und womöglich durch eine kurze Erklärung die Sanktionspolitik noch einmal unterstreiche. Flandin war aber bereits am Vormittag nach Paris abgefahren. Eden selbst hat am Nachmittag Genf verlassen. Er beabsichtigt, am kommenden Dienstagmorgen zur Sitzung des 18er-Ausschusses wieder zurück zu sein.

Der Genfer Vorschlag bereits in Addis Abeba

In Addis Abeba traf ein Telegramm des Generalsekretärs des Völkerbundes, Avenol, ein, das die abessinische Regierung von der Entschliebung des Dreizehner-Ausschusses in Kenntnis setzt. Abessinien wird aufgefordert, im Hinblick auf die am 13. März stattfindende Sitzung des Völkerbundes die Feindseligkeiten gegen Italien einzustellen. Außerdem wird der abessinischen Regierung mitgeteilt, daß gleichzeitig eine Aufforderung gleichen Inhalts an Italien ergangen sei. Der Dreizehner-Ausschuß erwarte die Einstellung der Feindseligkeiten bis zum 10. März, um einen Waffenstillstand abzuschließen zu können. Die Truppen der Kriegführenden sollen in den Stellungen bleiben, die sie zur Zeit besetzt halten. Das Telegramm Avenols wurde sofort an den Kaiser weitergeleitet, der seine Anweisungen unmittelbar an den abessinischen Gesandten in Paris übermitteln wird.

Wie verlautet, dürfte eine Ablehnung des Vorschlages des Dreizehner-Ausschusses durch Abessinien kaum erfolgen, da der Kaiser jede Gelegenheit zum Friedensschluß unter annehmbaren Bedingungen, wie er schon so oft erklärt habe, in Betracht zieht.

Vizekanzler Starhemberg in Rom

Rom, 4. März. Der österreichische Vizekanzler Starhemberg traf Mittwochabend mit dem fahrplanmäßigen Zug in Rom ein und wurde auf dem Bahnhof von Staatssekretär Euvich, Baron Aloisi und den beiden österreichischen Gesandten beim Quirinal und beim Vatikan empfangen.

Unterrichtete italienische Kreise erklären zu dem römischen Aufenthalt Starhembergs, daß er keinerlei offiziellen Charakter trage. Starhemberg halte sich in erster Linie als Führer der Vaterländischen Front in Rom auf, in welcher Eigenschaft er reges Interesse für die faschistischen Organisationen, besonders die Jugendverbände zeige, deren Studium sein hiesiger Aufenthalt zum größten Teil geste.

Außenminister Beck beim König der Belgier

Brüssel, 4. März. König Leopold empfing am Mittwoch den polnischen Minister des Auswärtigen, Beck. Der König, der Generalsuniform angelegt hatte und als einzigen Ordensschmuck das polnische Kriegskreuz trug, unterhielt sich etwa eine halbe Stunde mit dem Vertreter der polnischen Regierung.

Studentenkundgebungen in Warschau

Schließung der Universität. Warschau, 4. März. An der Warschauer Universität, deren Zugänge geschlossen sind, wurden am Mittwochmittag auf Anordnung des Rektors alle Vorlesungen und Übungen bis auf Widerruf eingestellt. Die Verfügung des Rektors begründet diese Schließung der Universität mit „unzulässigen Ausschreitungen“.

Wie eine halbamtliche Meldung besagt, wurden seit langer Zeit durch Studenten, die der Jugendgruppe der nationalen Partei angehören, Flugblätter verteilt, die zu Kundgebungen gegen die Höhe der Universitätsgebühren aufforderten. Gleichzeitig seien durch diese Studentengruppe „nationalistische Strohtrupps“ in die Universität gebracht worden, deren Mitglieder nicht zur Studentenschaft gehörten. Bei Ansammlungen sei zu Straßenkundgebungen gegen die Juden aufgefordert worden. Am Mittwochvormittag ist es der halbamtlichen Meldung zufolge auf einer derartigen Studentenversammlung zu schweren Ausschreitungen gekommen, bei denen einige Hörsäle und die Quäntur beschädigt wurden.

Der englische Staatshaushalt

London, 4. März. Der Gesamthaushalt für das Jahr 1936/37 wird am 28. April im Unterhaus vom Schatzkanzler Chamberlain eingebracht werden. Er wird auf der Ausgabe Seite einen Betrag von rund 800 Mill. Pfund enthalten.

New Yorker Geschäftsverkehr durch den Fahrstuhlführerstreik lahmgelegt. Der Zustand der New Yorker Fahrstuhlführer hat weiter um sich gegriffen. Er erfaßte die Wolkenkratzer des Finanz- und Konfektionsviertels. In diesen besonders belebten Geschäftsgegenden standen Tausende von Büroangestellten auf den Straßen umher, die nach der Mittagspause nicht mehr zu ihren Arbeitsstätten hinauffahren konnten, da inzwischen die Fahrstühle den Betrieb eingestellt hatten. Mehrfach erzwangen die Streikenden die Stilllegung mit Gewalt. In der Nacht überfielen Gruppen von Streikenden über 300 Wohnhäuser, zwangen das Dienstpersonal, in den Aufzug zu treten, durchschnitten die Fahrstuhlseile und öffneten die Kesselventile. Zwischen der Polizei und den streikenden Fahrstuhlführern kam es dabei zu blutigen Zusammenstößen. Die Polizei nahm über hundert Verhaftungen vor.

Erstklassiger Führer-Nachwuchs

Schüler der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt bei Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels empfing 22 Angehörige der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt Potsdam, die nach Berlin gekommen waren, um die nationalsozialistische Pressegestaltung kennenzulernen. Es waren Jungen aus allen Gauen Deutschlands und aus allen Volksschichten; denn wenn auch die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten, von denen es heute 12 in Deutschland gibt, aus den ehemaligen Kadettenanstalten und späteren staatlichen Bildungsanstalten hervorgegangen sind, so unterscheiden sie sich doch von diesen nicht nur durch den Unterrichtsplan, sondern auch dadurch, daß die Jungen lediglich nach ihrem persönlichen Wert ohne jede Rücksicht auf die soziale Stellung der Eltern aufgenommen werden.

Eine stärkere Staffellung des Schulgeldes nach den Vermögensverhältnissen und zahlreiche Freistellen ermöglichen diese Gestaltung einer wahren Volksgemeinschaft in den Anstalten, die vom Führer selbst begründet wurden und die dem Reichserziehungsminister Ruß direkt unterstellt sind. Eine scharfe Auslese während der ganzen Schulzeit sorgt dafür, daß hier wirklich ein erstklassiger Führernachwuchs herangebildet wird.

Nachdem der Minister jeden einzelnen der Jungen mit Händedruck begrüßt hatte, richtete er eine Ansprache an sie, in der er darauf hinwies, daß ihre Erziehung sie darauf vorbereiten solle, ein schweres Leben zu meistern; denn der Nationalsozialismus habe keinen geruhamen Paradieszustand in Deutschland geschaffen und auch nicht schaffen wollen. Der nationalsozialistische Staat sei keine bequeme Versorgungsanstalt, sondern man müsse sich in ihm durch Tüchtigkeit und Aktivismus durchsetzen.

Es sei kein Vorteil für die Jugend, wenn ihr das Leben allzu leicht gemacht werde;

denn dann werde sie vor jeder schweren Aufgabe, die einmal an sie herantrete, scheitern. Allein schon die geopolitische Lage Deutschlands zwingt jede Generation, sich auf die Hinterbeine zu setzen, um den Wettkampf mit dem Ausland zu bestehen. Für die Generation der Kampfzeit sei das Leben selbst die nationalpolitische Erziehungsanstalt gewesen und das praktische Leben sei ein besserer Lehrmeister als jede theoretische Schule; aber da solche Kampfzeiten nicht künstlich herbeigezauert werden können, müsse an deren Stelle eine weisliche und planmäßige Erziehung treten.

Dr. Goebbels erinnerte daran, wie Bismarck sich keinen geeigneten Nachfolger erziehen habe, so daß er nach seinem Abgang nicht ersetzt werden konnte. Der Nationalsozialismus dagegen sei dafür, daß ihm ein gleiches Schicksal nicht begegne.

Die Jugend aber müsse sich immer klar sein, daß es ihre Aufgabe sei, das, was die heutige Generation an geschichtlichen Werten geschaffen habe, zu erhalten und weiter zu entwickeln und so die Ewigkeit der Nation zu gewährleisten. Die weiche und romantische Gefühlswelt der Vorkriegsjugend sei abgelöst worden von einer realistischen, männlichen und heroischen Lebensauffassung. Jeder Junge schon habe heute eine Möglichkeit zum Emporkstieg; aber nur der werde sie ausnützen können, der seine Jugend nicht verplumpere

in ödem Genuß, sondern der heroisch, sparsam und mannlich lebe.

Im Anschluß an den Empfang durch den Minister befragten die Jungen die Presseabteilung des Ministeriums.

Großkundgebung der NS-Kulturgemeinde

Rosenberg über „Weltanschauung und Kultur“

In einer Riesensammlung der NS-Kulturgemeinde in der Deutschlandhalle in Berlin sprach der Beauftragte des Führers für die gesamte geistige Erziehung der NSDAP, Reichsleiter Alfred Rosenberg, über das Thema „Weltanschauung und Kultur“. Der Beauftragte des Führers führte u. a. folgendes aus:

Von ganz oben betrachtet, kann man wohl feststellen, daß seit dem Zusammenbruch des Mittelalters, also etwa seit dem 15. bis 20. Jahrhundert, es viele Konfessionen, philosophische Schulen, viele Kunsttheorien, aber keine Weltanschauung gegeben hat. Mit dem Nationalsozialismus erst hat das deutsche Volk sich eine gesicherte, schöpferische Stunde erkämpft, und an uns ist es jetzt, diese Stunde nicht verstreichen zu lassen.

Zwei Merkmale treten hier besonders hervor: es ist die Abfolge an alle Erziehungssysteme, die sich irgendwie auf Furcht und Aengstigung der Einbildungskraft gründen. An Stelle der Erhebung wurde der Stolz angerufen, an Stelle der Züchtung des Minderwertigkeitsbewußtseins wurde das Ehrbewußtsein auf den Schild gehoben und an Stelle der Aengstigung der Einbildungskraft die Selbstachtung verflüchtet. Und zweitens wenden sich diese Charaktere einer neuen Substanz zu: von Konfession und Klasse zu Volk; von der Menschheit zur Rasse; von der Gehirntrabakel zur Seele. Aus dieser Verbindung der beiden Elemente ist das große Erleben unserer Tage geboren worden, gestaltet von unserem Führer.

Das hat uns Kraft zum Kampf und die innere Bindung auf allen Gebieten des Lebens gegeben.

Wenn wir auch heute Jahre des Uebergangs von Kampf zur Gestaltung erleben, so ist das unermüdlich, weil wir ja nicht bedingungslos Altes zerbrechen haben, sondern mitten im Lebensprozeß das Leben überleiten zu neuer Form.

Zusammenfassend führte Reichsleiter Rosenberg aus, daß das furchtbare Erlebnis von 1918 alle aufrechten Charaktere mobilisiert habe, daß gerade in der Tiefe des Sturzes Deutschland die Wurzel seiner Kraft wieder entdeckt habe und der Führer dieses Erlebnis zu einer Einheit formte. Diese Einheit sei dann 14 Jahre im Kampfe erhärtet worden, und nach dem Siege stehe nunmehr als Aufgabe vor uns die Gestaltung des Willens und der Idee in Staat und Kultur. Betragen von dieser inneren Einheit kann erst ein echter Lebensstil entstehen. Wenn diese innere Einheit äußere Gestalt und weiterstürmende Kraft geworden ist, dann erst wird sie nicht Episode sein, sondern die größte Epoche der deutschen Geschichte.

Nur noch Freie unter Freien!

Reichsleiter Dr. Ley auf einer Großkundgebung der SA in Meißen

Im Anschluß an die Ausmusterung fand im Dienstgebäude des Reichsstatthalters eine mehrstündige Besprechung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley mit den Gauleitern Mutschmann, Jordan (Halle), Sautel (Weimar) und dem stellvertretenden Gauleiter Eggeling (Anhalt) statt. Am späten Nachmittag wohnte Dr. Ley einer Vertrauensrats-sitzung in einem großen Dresdner Werk bei. Der Reichsjugend-Verband übermittelte seinen Hörern ein Hörbild von der Unterhaltung Dr. Leys mit dem Betriebsführer, dem Betriebswarter sowie einem Mitglied des Vertrauensrates des Werkes über den Sinn der Betriebsgemeinschaft und die Zusammenarbeit in Vertrauensrat.

In Meißen sprach Dr. Ley auf einer Großkundgebung der SA zu 15 000 Volksgenossen. In herzlichen Worten verließ Dr. Ley seiner Freude über den Empfang in Sachsen Ausdruck, der ihm, wie überall im Reich, beweise, daß das deutsche Volk sich immer enger zu einer festen Gemeinschaft zusammenschließe. Wir können, so führte Dr. Ley aus, dem deutschen Arbeiter nicht ein Leben frei von Sorge versprechen, aber wir werden ihn für den Lebenskampf stärken und hart machen. Wir werden den deutschen Menschen zu höchster beruflicher Leistung führen, werden ihm gesunde Arbeitsverhältnisse und vernünftige Arbeitsmethoden sichern.

„Wir wollen keine Herren und Knechte sondern Freie unter Freien! Alle sind Soldaten der Arbeit. Freilich — einer muß befehlen; aber es ist eines jeden Führers höchste Pflicht, für seine Gefolgschaft zu sorgen und sich um ihr Wohlergehen zu kümmern. Jeder Deutsche muß der festen Ueberzeugung sein: In Deutschland ist keiner mehr allein! In Deutschland wird keiner mehr untergehen! Das ist unser sozialistisches Gebotnis! Der deutsche Arbeiter ist aus einer nebelhaften Internationale zurückgekehrt nach Deutschland und hat hier seine wahre Heimat gefunden. Er weiß, was das heißt: Vaterland, Blut, Ehre, Sozialismus; er weiß, daß er treue Kameraden um sich hat.“

Große Aufgaben stehen für die Zukunft bevor, aber wir werden sie meistern, so wie wir in den vergangenen drei Jahren ihrer Herr wurden. Wir übernehmen ein Chaos. Deutschland war ohnmächtig. Deutschland ist seit der Machtübernahme schöner und glücklicher geworden. Deutschland ist wieder eine Macht, ist ein Land der Ehre und der Achtung. (Stürmischer Beifall.) Wir werden so fleißig weiterarbeiten wie bisher. Heute können wir alle Kraft aufwenden für den weiteren Ausbau des Reiches! Abschließend gab Dr. Ley einen Ueberblick über die bekannten gewaltigen Pläne der SA und NS „Kraft durch Freude“, die unter anderem den Bau von eigenen Schiffen, Seebädern, Vandalholungsheimen usw. vorsehen. „Ich bin überzeugt, schloß der Reichsleiter, daß unsere Erfolge in den nächsten Jahren noch größer sein werden, als sie in den vergangenen waren. Das deutsche Volk steht zusammen. Schicksal, wie sagen Die: Deutschland kapituliert niemals wieder!“

SA lädt zum Eintopf

Verbundenheit mit den Sturmvolkden des Führers.

Wieder nähert sich ein Kampfabschnitt des großen Opferwertes des deutschen Volkes seinem Abschluß. Hunderttausend freiwillige Sammler und Helfer, Millionen freiwillige Spender haben dem Tatsozialismus bereiten Ausdruck verliehen und haben durch Einsatzfreude und Opferwilligkeit die Not des Winters besiegen helfen. Ein ganzes Volk hat wieder den Beweis einer praktischen nationalen Solidarität erbracht.

Am kommenden Sonntag, dem 8. März, wird sich nun das deutsche Volk für diese Sammelperiode des Winterhilfswerkes zum letzten Mal um den Eintopf sammeln. Es ist kein Zufall, wenn man diesem letzten Eintopfsonntag ein besonderes Gepräge gab.

Die SA, die nicht nur mit machtvollen Fäusten in unbefehllicher Treue und Gläubigkeit dem Führer die Tore zu diesem Staat aufschraubt, sondern auch in opferbereiter Pflichterfüllung in vorderster Front des Aufbaues des neuen Staates steht, ruft am kommenden Sonntag das ganze Volk zu einem von ihr bereiteten Eintopflich.

Im höchsten Gebirgsdorf, im einsamsten Fischerdorf der Küste, dort wo unsere Kameraden die schwarzen Diamanten aus dunklen Schächten fördern, dort wo der Wein wächst, überall in allen Gauen, in Stadt und Dorf werden die Stürme der SA einen jeden Volksgenossen zu Tisch laden.

Das deutsche Volk aber bekundet durch seine Teilnahme an diesem gemeinsamen Eintopffest mit der SA, nicht nur sein Verständnis für den Sinn des Eintopfes, sondern auch seine Verbundenheit mit den Sturmvolkden des Führers.

Die SA schafft die Volksfront!

Halbmaß am Heldengedenktag

Für den Heldengedenktag ist vom Herrn Reichs- und preussischen Minister des Innern mit Erlaß vom 8. Juni 1935 die Besetzung sämtlicher Dienstgebäude auf Halbmaß angeordnet. Die Bevölkerung wird aufgefordert, sich diesem Vorgehen anzuschließen.

Werbekonzert des Musikinstrumenten-Gewerbes

Die Arbeitsgemeinschaft Reichsmusikammer, Musikinstrumentengewerbe, veranstaltete mit dem Leipziger Meßamt im Capitol ein Werbekonzert, in dem die Musikinstrumente in vielfacher Verwendungsmöglichkeit vorgeführt wurden. An der Veranstaltung wirkten unter anderem mit ein Handharmonika-Orchester, ein Mandolin-Orchester, dreißig Kinder spielten die Kinder-Sinfonie von Reinecke, die durch Verwendung von Kinderinstrumenten besonders reizvoll gestaltet wurde. Ein Scherenschnittchen von Bolte Reiniger „Das gestohlene Herz“ und Vorträge auf allerlei Instrumenten aus dem Gebiet der Hausmusik ergänzten die Veranstaltung; ferner gelangten volkstümliche Chöre, „Deutsche Tänze“ von Mozart für Orchester zur Aufführung.

Veriliches und Sächliches

Pulsnitz. Fundgegenstände. Als gefunden abgeben wurden: 1 Damenring (mit rotem Stein), 1 Herrenring...

Ohorn. Romy, der Frau. So nennt sich ein Lustspiel in 3 Akten von B. Conners, das am kommenden Sonntagabend in Ohorn zur Aufführung gelangt...

Opferschieben des Deutschen Schützenverbandes für das Winterhilfswerk. Getreu den Worten des Führers, die dieser bei der Eröffnung des Winterhilfswerkes 1935/36 an das deutsche Volk richtete...

Vermittlungsstelle zur Schuldenregelung des gewerblich genutzten Grundbesitzes. Die Industrie- und Handelskammer zu Zittau hat für die in ihrem Bezirk gelegenen gewerblich genutzten Grundstücke eine Vermittlungsstelle zur Schuldenregelung errichtet...

Ehrung von Arbeitsjubilaren mit „Mein Kampf“. Auf verschiedene Anfragen ihrer Gaubetriebsgemeinschaften hat die RWG 12 „Banken und Versicherungen“ den Vorschlag gemacht, bei der Ehrung von Arbeitsjubilaren und Gefolgschaftsmitgliedern aus besonderen Anlässen den Arbeitskameraden das Standardwerk der Bewegung, Adolf Hitlers „Mein Kampf“ zu überreichen...

Eine nicht erhbare „Herzliche Bitte“. Das Werbeschreiben einer Firma war mit der Ueberschrift versehen „Herzliche Bitte“. Derartige Ausführungen sehen, wie der Werberat der Deutschen Wirtschaft bekanntgibt, mit den Gepflogenheiten eines ehrbaren Kaufmanns nicht in Einklang...

Kadeberg. Haushaltplan 1935/36. In der öffentlichen Beratung des Bürgermeisters mit den Ratsherren erhaltete Bürgermeister Gubitz den Jahresbericht für das abgelaufene Rechnungsjahr. Der Haushaltplan 1935/36 schließt mit einem ungedeckten Fehlbetrag von 236.000 RM. ab...

Bauren. Jhn zieh's in die Ferne. Seit vergangenen Sonntagabend wird der elfsjährige Alfred Soban aus Bauren vermisst. Der Junge hat sich wiederholt von Hause entfernt. Auch diesmal dürfte er keinem Hang zum Ausreifen nachgegangen sein.

Schnitz. 260 Christbäume gestohlen — drei Monate Gefängnis. Anfang Dezember waren bei Sausdorf, Ottendorf und Hertigswalde fortgesetzt Christbäume gestohlen worden. Als Täter konnte der siebenundwanzig Jahre alte Paul Walter Börner von hier festgenommen werden. Es stellte sich heraus, daß Börner nach und nach 260 Bäume gestohlen und an einen Dresdner Händler verkauft hatte...

Chemnitz. Hupenloser Verkehr. In einer Dienstbesprechung des Oberbürgermeisters mit den Stadträten wurde beschlossen, in den Hauptzufahrtsstraßen zum Stadtbereich Schilder mit der Mahnung aufzustellen: In Chemnitz wird möglichst nicht gehupt!

Limbad. Oberscharführer als Lebensretter. Für die Rettung eines Menschen aus Lebensgefahr wurde in Pleiße der SA-Oberscharführer Kurt Heimg mit einem Belobigungsschreiben des Reichstatthalters Mutschmann ausgezeichnet. Heimg hat im vorigen Sommer einen Menschen vor dem Tod des Ertrinkens gerettet.

Nehlschau. Immer wieder das Schiefes! In einem hiesigen Tischspielhaus wurde ein Schüler von einem sechzehnjährigen Lehrling, der mit einem Geladenen

Großkundgebung der DAF. in Pulsnitz

Pg. Kreisleiter Zigmann, Ramenz, und Pg. Gauredner Jänsch, Dresden, sprechen.

Zu einer Groß-Kundgebung hatte die DAF. alle schaffenden Menschen von Pulsnitz und Umgebung gestern abend aufgerufen. Wie tief der Gedanke der Volksgemeinschaft bereits Wurzel geschlagen hat, bewies der überfüllte Saal des Gasthofes Pulsnitz M. C. Bis zum Beginn der Kundgebung fürzte die Reichsarbeitsdienst-Kapelle Baugen die Zeit des Wartens durch schneidige Marschweisen ab.

Kurz nach 20 Uhr klara der Badenweiler Marsch auf, und die Ehrenzeichen der Partei, der SA., der SS., der NSDAP., der DAF. und des Roffhauerbundes wurden in den Saal getragen. Nach einem Musikvortrag der Reichsarbeitsdienst-Kapelle und begrüßenden Worten des Pg. Schüller führte die Pulsnitzer Hitler-Jugend ein chorisches Spiel „Aufbruch“ auf, das in Liefern, Sprechchören und Einzelvorträgen den Weg des deutschen Volkes vom Weltkrieg an über den Zusammenbruch und die Nachkriegszeit bis zur Machtübernahme durch den Führer in packender Weise schilderte und zum Schluß die neuen Symbole des neuen Reiches verherrlichte: Spaten und Schwert. — Dann sprach, lebhaft begrüßt, Kreisleiter Pg. Zigmann-Ramenz. In seiner zündenden Ansprache ging Pg. Zigmann von den drei Grundpfeilern des deutschen Volkes aus: dem Nährstand, dem Wehrstand und dem Arbeiterstand. Zerbricht einer dieser Pfeiler, dann muß das Reich stürzen und das Volk untergehen. Vor dem Weltkrieg hat man leider die gewaltige Bedeutung dieser drei Hauptstützen nicht voll erkannt, man hat vor allem, was das größte Verbrechen der Vorkriegspolitik war, den deutschen Arbeiter vergessen und ihn damit in den Klassenkampf, in die Urne Judas getrieben. Der Jude lebt nach dem Grundsatz: Teile die Völker und beherrsche sie! So wurde dem deutschen Volk in zahllose Parteien und Gruppen zerpalten und alle, von den Kommunisten bis zu den Deutschnationalen, standen mehr oder weniger unter jüdischer Leitung. Der Jude vernichtete die deutsche Wirtschaft. Sein Ziel war die Erwerbslosigkeit großer Massen, um diese Massen dann leichter für den Bolschewismus gewinnen zu können. Als dann das deutsche Volk am Abgrund stand, mußte Adolf Hitler den Staat übernehmen und der Jude hoffte, daß nun erst recht der Zusammenbruch kommen müsse. Aber es kam nicht zum Chaos, sondern Schritt für Schritt setzte der Nationalsozialismus seinen Siegeszug fort. Da war es der frühere Zentrumspolitiker Bell, der Fühlung mit dem internationalen Judentum aufnahm, der mit diesem Kapital eine Gruppe von Verbrechern kaufte, die dann in der sogenannten Röhmrevolte mit Hilfe der SA. und des Juden Deutschland vernichten wollten. Aber der Führer und seine SA. waren auf der Hut und der Schlag Judas ging fehl. Trotzdem hörte die Pressebeise des uns feindlich gesinnten Auslandes nicht auf, unsere Antwort war die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. So wurden wir dem nach außen wieder stark und mächtig. Doch der Jude ließ nicht locker. Die Olympiade stand vor der Tür. Sportler aus allen Ländern der Welt sollten nach Deutschland kommen und sich dieses neue Deutschland mit eigenen Augen ansehen. Das mußte vermieiden werden! So fiel dann der Schlag in Davos, dem der Landesgruppenleiter der NSDAP. in der Schweiz, Pg. Guttloff, das Leben kostete. Mit diesem Schlag wollte Juda in Deutschland eine allgemeine Judenverfolgung hervorrufen oder vielleicht gar Deutschland in einen Krieg verwickeln, um somit die Durchführung der Olympiade unmöglich zu machen. Aber auch dieser Schlag ging fehl. Heute wissen wir aber nach dem Schlag in Davos ganz genau, wo der Feind liegt, und der Führer hat die Kampfansage Judas aufgenommen. Pg. Zigmann schilderte dann kurz die politische Lage der Deutschland umgebenden Staaten, in Rußland Hungersnot und Einführung der mittelalterlichen Zwangsarbeit, in Italien Krieg und in den anderen Staaten politische

Unruhen, Streiks, Zusammenbruch. In Deutschland aber geht der Aufbau weiter. Mit den drei großen Gelehen, dem Gesetz zum Schutz der nationalen Arbeit, dem Erbhofgesetz und dem Wehrgesetz wurde der Anfang gemacht.

Diese gewaltige Aufbau aber ist nur möglich, weil wir heute in Deutschland eine Volksgemeinschaft kennen, die alle Opfer zu tragen bereit ist.

Trotzdem ist erst der Anfang zum Wiederaufbau gemacht worden, die größte Sorge des Nationalsozialismus wird es bleiben, auch noch die restlichen anderthalb Millionen Erwerbslosen in den Arbeitsprozeß einzugliedern, um dann daran gehen zu können, den Lebensstandard des schaffenden deutschen Menschen zu erhöhen. Die heutige, im Mannesalter stehende Generation, so erklärte Pg. Zigmann zum Schluß seiner mit großer Begeisterung aufgenommenen Rede, wird die endgültige Durchführung des nationalsozialistischen Programms nicht mehr erleben, aber sie muß alles daran setzen, um der nachwachsenden Jugend einmal ein schöneres und besseres Deutschland übergeben zu können, denn die Jugend ist Deutschlands Zukunft, sie wird einst die Aufgabe haben, das Ziel zu erringen und in jedes deutschen Menschen Herz das Bewußtsein zu legen: Nationalsozialismus ist Deutschland!

Nach einer kurzen Pause sprach der Gauredner Pg. Jänsch-Dresden über das Ziel des Nationalsozialismus im Frontabschnitt „Deutsche Arbeit“. Er führte etwa aus: Die Vertrauensratswahlen stehen wieder vor der Tür und sie sollen der ganzen Welt beweisen, wie der deutsche Arbeiter zu Adolf Hitler steht. Also haben diese Vertrauensratswahlen auch einen hochpolitischen Sinn. Der Führer Adolf Hitler, der selbst aus dem Arbeiterstand hervorgegangen ist, der gezwungen war, sich als Hilfsarbeiter und Ziegelträger auf dem Bau sein Brot zu verdienen, er kennt die Not und Sorgen des Arbeiters ganz genau und er hat aus dieser Zeit gelernt. Vor dem Kriege hat man es in Deutschland unterlassen, die Menschen zu führen, vor allem aber den Arbeiter. Er wurde vom Arbeitsmann zum Proletarier, zum vaterlandslosen Gesellen herabgewürdigt, er wurde der deutschen Nation entfremdet und Juda in die Arme getrieben. Heute muß er durch Taten wieder eingegliedert werden. Schon die Schaffung der DAF. war eine Großtat. Mit dem 30. Januar 1933 begann die sozialistische Revolution des deutschen Arbeiteriums. Die äußere Revolution ist zwar heute beendet, aber die innere, die seelische Umformung der Menschen hat erst begonnen. Die Menschen müssen zum Sozialismus erzogen werden, denn Sozialismus bedeutet nichts anderes als Schaffung einer echten Volksgemeinschaft. Der Betrieb muß die Grundlage zur Schaffung dieser Gemeinschaft werden, im Betrieb darf es nur noch Kameraden geben. Die gewählten Vertrauensmänner haben die Kameradschaft im Betrieb zu fördern, sie sollen und müssen Vorbild sein, der Vertrauensmann hat nur Pflichten. Ihm liegt die große Aufgabe ob, die hier und da noch bestehende Kluft zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft zu schließen. So wie sich der Betriebsführer um die Sorgen seiner Gefolgschaft zu kümmern hat, so hat auch die Gefolgschaft an den Sorgen des Betriebes teilzunehmen. Nur durch diese Kameradschaft und Volksgemeinschaft aller schaffenden Deutschen wird es möglich sein, daß Deutschland bestehen kann.

Der deutsche Arbeiter muß wieder mit dem Herzen dieses Deutschland, heute wieder sein Vaterland, aufsuchen, für dieses Deutschland und seine Arbeit kämpfen und sorgen, dann ist er Sozialist und Nationalist zugleich. Auch diesen mitreißenden Worten des Pg. Jänsch wurde aufrichtiger Beifall gezollt. Nach der Führerrede und dem Gesang der Nationalhymnen wurden zum Abschluß der Kundgebung unter den Klängen des Liebblingsmarches des Führers die Fahnen der Bewegung aus dem Saal getragen.

Gebührenfreie Berichtigungen im Grundbuch

Nach Artikel 5 der Verordnung zur Aenderung des Verfahrens in Grundbuchsachen vom 5. August 1935 (Reichsgesetzblatt I, S. 1065 ff.) wird, soweit das Grundbuch hinsichtlich der Eintragung des Eigentümers unrichtig ist, eine Gebühr für die Eintragung des Eigentümers nicht erhoben, wenn der Antrag auf Berichtigung des Grundbuchs von dem Eigentümer bis zum 1. Oktober 1936 gestellt wird.

Es ist anzunehmen, daß von dieser Vergünstigung weitgehend Gebrauch gemacht wird. Insbesondere muß von denjenigen Hauseigentümern, an deren Grundstücken Baulandhypotheken für Reich, Staat, Bezirksverbände oder Gemeinden bestellt sind, erwartet werden, daß sie sämtlich diese Möglichkeit zur gebührenfreien Berichtigung des Grundbuchs ausnützen, da sie sonst Gefahr laufen, später auf Verlangen des Hypothekengläubigers eine Umschreibung auf eigene Kosten vornehmen lassen zu müssen.

Leitspruch für den 6. März

Vertrauen erweckt nur ein Staat, der Macht besitzt und sie zugleich mit Weisheit verbindet. Tirpitz.

Rindviehmarkt-Regelung abgeschlossen

Gleichmäßige Versorgung, gerechte Preise. Zur Sicherung gerechter Preise für den Erzeuger wie auch für den Verbraucher und gleichmäßige Versorgung ist jetzt vom Reichsnährstand durch die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft auch der Rindviehmarkt in stärkerem Maße in die Marktordnung einbezogen worden. Durch ein Gesetz vom 22. März 1934 über den Verkehr mit Tieren und tierischen Erzeugnissen sind die gesetzlichen Grundlagen für eine Marktregelung auf dem für die Landwirtschaft besonders wichtigen Gebiet des Schlachtviehabsatzes geschaffen worden.

Im Interesse der Erzeuger und Verbraucher war es eine vorbringliche Aufgabe auf dem Vieh- und Fleischmarkt möglichst gleichbleibende Preise herbeizuführen. Die auf Grund dieses Gesetzes erlassene erste Verordnung zur Regelung des Verkehrs mit Schlachtvieh vom 9. Juni 1934 hatte sich mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse auf dem Gebiet des Schlachtviehverkehrs zunächst bewußt auf die Ordnung der größeren Schlachtviehmärkte, der Viehgroßmärkte, beschränkt. Markt- und Bezirksvereinigungen für die Schlachtviehverarbeitung wurden geschaffen, die in der Hauptvereinigung für Schlachtviehverarbeitung zusammengefaßt wurden. Durch eine Verordnung vom 27. Februar 1935 wurden nun Schlachtviehverwertungsverbände errichtet, die alle an der Schlachtviehverarbeitung beteiligten Betriebe ihres Gebietes umfassen. Aufgabe der Schlachtviehverwertungsverbände ist es, unter Wahrung der Belange der Gesamtwirtschaft und des Gemeinwohls sowie der beteiligten Wirtschaftsklassen, den Absatz, Wertung, Preise und Preisformen von Schlachtvieh, Fleischwaren und tierischen Fetten so zu regeln, daß die Verwertung von Schlachtvieh und die Versorgung der Verbraucher zu volkswirtschaftlich gerechtfertigten Preisen sichergestellt ist. Die Schlachtviehverwertungsverbände sind untereinander zur Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft zusammengeschlossen

worden. Diese Aenderung im Namen, früher Hauptvereinigung für Schlachtviehverarbeitung, kündigt den erweiterten Aufgabenkreis an.

Auf Grund des so geschaffenen Rahmens konnte nun an die Ordnung der einzelnen Teilgebiete des viehwirtschaftlichen Marktes herangegangen werden. Im Oktober vergangenen Jahres wurden Anordnungen erlassen, die eine den Versorgungsansprüchen angemessene Verteilung der schlachtreifen Schweine auf Stadt und Land gewährleisten sollten, nachdem bereits vorher ein Schlachtkontingent festgelegt worden war. Die bisherigen Höchstpreise wurden in Festpreise umgewandelt, wobei eine den Markterfordernissen entsprechende bzw. im Sinne der weiteren Entwicklung der Schweineerzeugung liegende Abstützung der Preise für die einzelnen Gewichtsklassen vorgenommen wurde. Unterfrühen wurden diese Bestimmungen zu Anfang November durch eine das Verbot von gewerblichen Schlachtungen von Schweinen im Gewicht von 180 bzw. 190 Pfund betreffende Anordnung. Als Folge dieser Maßnahme ist bereits eine erhebliche Zunahme des Gewichts der schlachtreifen Tiere festzustellen.

Durch die anfangs erwähnten Maßnahmen des Reichsnährstandes ist durch die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft nunmehr auch der Rindviehmarkt in die Bewirtschaftung einbezogen worden. Auch hier diente als Ziel der neuen Anordnung die Sicherung einer gleichmäßigen Rindfleischversorgung und Gewähr einer gerechten Preisbildung für alle beteiligten Gruppen. Nach den guten Erfahrungen, die bei der Kontingentierung der Schweineschlachtungen bis heute gemacht worden sind, wird nunmehr, um eine ausreichende Versorgung der Hauptbedarfszentren mit Rindfleisch zu gewährleisten, dieser Weg auch bei den Rindern beschritten. Die Versorgung steht eine Kontingentierung der Rinderschlachtungen und Rindfleischumsätze auf der Grundlage der Vorjahreserträge in der Zeit vom 1. Oktober 1934 bis 31. März 1935 vor. Da infolge der Auswirkung der Raufuttermisernte des Jahres 1934 die Zahl der Schlachtungen in dem angegebenen Zeitraum besonders hoch war, ist der Kontingentfuß auf 60 v. H. festgesetzt worden. Gerade auch in den Hauptverbrauchsgebieten wird damit in Verbindung mit den Fleischnachlieferungen der Reichsstelle für Tiere und tierische Erzeugnisse der Fleischbedarf weiter gedeckt werden, zumal sich die Schweineschlachtungen immer stärker dem Normalumfang nähern.

Die Neuregelung der Rindviehpreise sieht eine starke Staffelung der Preise nach Gattungen und Schlachtwertklassen vor. Während bisher Höchstpreise nur für die den Schlachtwertklassen A entsprechenden Qualitäten bestanden, was bei der nicht ausgeglichenen Versorgungslage dazu führte, daß auch Tiere der minderen Qualitäten zu diesem Preis gehandelt wurden, werden nunmehr die Schlachtwertklassen B, C, D durchweg erheblich unter den bisherigen Alleinhöchstpreis der Klasse A gestaffelt. Darüber hinaus wird bei Rindern der Schlachtwertklasse A ebenfalls der Preis je Zentner um 1 RM. gesenkt, während aus Gründen einer notwendigen Qualitätssteigerung der Preis der Schlachtwertklassen A bei Bullen beibehalten, bei Ochsen und Färsen sogar erhöht wird. Da die Kühe bei den Rinderauftrieben 70 v. H. ausmachen, kommt in dieser Neuregelung die Tendenz der sozialen Preisbildung zum Ausdruck.

Durch die Schaffung der Preise wird die Erzeugung besserer und fleischerreicherer Tiere gefördert. Durch die auf diese Weise erreichte höhere Schlachtausbeute wird zugunsten der Verbraucher die Versorgung und Preisbildung günstig beeinflusst. Damit hat auch die Regelung des Rindviehmarktes mit dem Ziel sicherer Versorgung bei angemessenen Preisen ihren Abschluß gefunden.



Spanien nach den Wahlen

Spanien spielt in den Welteroberungsplänen der Moskauer Machthaber eine nicht unwesentliche Rolle. Lenins Prophezeiung, Spanien werde nach Rußland das nächste Land sein, in dem der Bolschewismus an die Macht käme, ist von der Führung der Kommunistischen Internationale keinen Augenblick vergessen worden. Daher gehört Spanien auch zu denjenigen europäischen Ländern, die in den letzten Jahren die meisten und schwersten kommunistischen Unruhen über sich ergehen lassen mußten.

Entsprechend den Beschlüssen des VII. Weltkongresses der Komintern wurde auch in Spanien die neue Einheitsfronttaktik konsequent durchgeführt. Die besonderen Anweisungen der Kommunistischen Internationale an ihre spanischen Agenten enthielten folgende Hauptpunkte: Zusammengehen mit den anderen marxistischen Gruppen; Feindschaft gegen ein Wahlbündnis mit den Linksrepublikanern; Zuhilfenahme aller Mittel; Einstellung von Angriffen gegen die Linksbürgerlichen, Einschleichen in deren Presse; verschärfter Kampf gegen die Kirche und ständige Unruhestiftung in den Industriezentren und innerhalb landwirtschaftlicher Organisationen. Zur erfolgreichen Durchführung dieser Aufgaben stellte Moskau den spanischen Kommunisten rund eine Million Mark jährlich zur Verfügung. Eine Agitationswelle allergrößten Ausmaßes konnte daher über das von politischen Leidenschaften durchwühlte Land losgelassen werden. So wurde beispielsweise ein Auszug aus dem Bericht Dimitroffs auf dem VII. Weltkongress in einer halben Million Exemplaren unentgeltlich verteilt, und ein bürgerlicher Verlag gab — im Zeichen der neuen Einheitsfront — die Resolutionen des VII. Weltkongresses als Broschüre zu einem billigen Preise heraus.

Die von den Kommunisten geführte „Volksfront“, die neben Marxisten und Anarchosyndikalisten auch die stark freimaurerisch durchsetzten linksbürgerlichen Parteien, die republikanische Union Martinez Barrios, die Linksrepublikaner Azanas und die katalanischen Regionalisten Companys umfaßt, hat durch rücksichtslosesten Wahlterror einen Sieg über den nationalen Block erringen können. Zu Hilfe kam ihr dabei allerdings auch die Untätigkeit der Regierung auf vielen Gebieten, vor allem in der für Spanien überaus wichtigen Frage der Agrarreform sowie der Regelung der Lohnverhältnisse und der Arbeitszeit. Diese Faktoren wurden von den Kommunisten geschickt in den Vordergrund ihrer Wahlpropaganda gerückt. Ueberraschend, aber auch bezeichnend für die Gefahren, die jede politische Betätigung für den Katholizismus birgt, ist die Überlagerung der katholischen Volksaktion, deren Führer Gil Robles sich die nationale Erneuerung Spaniens auf ständestaatlicher Grundlage zum Ziel gesetzt hatte.

Die neugebildete Linksregierung steht eindeutig unter dem Druck der bolschewisierten Massen, d. h. also unter Moskauers Einfluß. Dies geht einerseits aus ihren ersten Maßnahmen (Amnestie, Wiedereinsetzung der wegen Teilnahme am Oktoberaufstand entlassenen Beamten usw.) hervor, andererseits aus dem geringen Widerstand, den sie den roten Revolten entgegensetzt, die in allen Teilen des Landes ausbrechen und bereits einige Todesopfer gefordert haben. Die Zerstörung der Parteibüros der nationalen Organisationen und der katholischen Volksaktion, Brandstiftungen an katholischen Kirchen, Plünderungen von Klöstern und sonstige Ausschreitungen der von kommunistischen Drahtziehern aufgepeitschten Massen sind an der Tagesordnung und werden von der Staatsgewalt nur schwach bekämpft.

Die Lage in Spanien muß als sehr ernst bezeichnet werden. Es besteht die Gefahr, daß unter den neugeschaffenen politischen Verhältnissen die Bolschewisierung Spaniens rasche Fortschritte machen wird, und daß die Kommunisten den Umsturzversuch vom Oktober 1934 mit frischen und diesmal besser vereinten Kräften erneut aufzunehmen werden. In bolschewistischen Kreisen spricht man bereits von einer „zweiten Revolution“. Der Oktoberaufstand, der in 12 Tagen 1372 Menschen das Leben kostete, und bei dem 935 Gebäude zerstört wurden, lebt in den Annalen der Kommunistischen Internationale als „Markstein in der Geschichte des Klassenkampfes“ fort. Nicht nur die „Praktiker“ des bewaffneten Aufstandes, die jetzt aus den Gefängnissen entlassen werden, oder aus dem Ausland zurückkehren, nehmen ihre Umsturzaktivität in vollem Umfange wieder auf, sondern das Zentralkomitee der kommunistischen Partei Spaniens hat auch zahlreiche Sowjetorganisationen aufgefördert, ihre Vertreter nach Spanien zu entsenden. Kommunistische und marxistische Zeitungen fordern bereits die Verhaftung von mißliebigen Führern der nationalen Parteien und ihre Verurteilung durch ein „Volksgericht“. Auf dieser schwarzen Liste stehen vier ehemalige Ministerpräsidenten, drei frühere Innenminister, sechs Generale und elf Polizeipräsidenten!

Moskau ist natürlich von dem Wahlausgang sehr befreudigt. Verschiedene Pläne scheinen reif zur Verwirklichung. Durch die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Spanien und der Sowjetunion, die von den spanischen Kommunisten energisch gefordert wird, hofft Moskau, seine Einflußlinie Prag-Paris bis nach Madrid ausdehnen zu können. Viel versprechen sich die Bolschewisten auch von den günstigen Rückwirkungen, die die Erfolge der „Volksfront“ in Spanien auf die Bruderfront in Frankreich ausüben werden. Eine enge Zusammenarbeit zwischen der französischen und der spanischen kommunistischen Partei ist bereits in die Wege geleitet. Vor allem aber hofft Moskau, daß in Spanien das Endziel des Bolschewismus, die Sowjeddiktatur, in greifbare Nähe rückt. Ist doch die „Volksfront“ nichts anderes als eine kommunistische Massenorganisation, die den in voller Zerkleinerung befindlichen Liberalismus mühelos aufzulauert und für die bolschewistischen Umsturzwecke ausnützt! Die „Prawda“ gibt dies ganz unverhüllt zu, wenn sie schreibt, daß man „die Verwirklichung selbst dieses gemäßigten Programms (der Volksfront) von einer linken Regierung allein nicht erwarten“ dürfe. Die Aufgabe bestehe vor allem darin, „in jeder Weise die Aktivität der werktätigen Massen in Stadt und Land zu steigern und, ohne sich auf dieses Programm zu beschränken, die Revolution zu vollenden“!

Spanien geht einer ungewissen Zukunft entgegen. Der Bolschewismus holt zu einem großen Schlags aus, und die gesunden, volksbewußten Teile der spanischen Nation, die allein einen wirksamen Abwehrkampf führen könnten, sind noch zersplittert und führerlos. Wird das spanische Volk dem bolschewistischen Wahnsinn noch rechtzeitig Widerstand bieten?

Spanische Kirche in Brand gesteckt

Madrid schließt alle Friedhöfe

Madrid, 5. März.

In Terre Vieja bei Alicante zündeten linksradikale Elemente eine Wallfahrtskirche an, überfielen mehrere Wohnungen rechtsstehender Personen, ferner das Gerichtsgebäude und das Parteibüro der katholischen Volksaktion und steckten die Einrichtungen sowie sämtliche Altäre in Brand.

Die neue Madrider Stadtverwaltung, in der die Linke die Mehrheit hat, hat die Schließung von sämtlichen klösterlichen und privaten Friedhöfen angeordnet. Unter diese Maßnahme fällt auch der englische Friedhof in Madrid, der durch Völkerbundsenkung vom Jahre 1929 geschützt worden war. Der Beschluß der Madrider Stadtverordneten hat in der Rechtspresse große Entrüstung hervorgerufen.

Rotmord herrscht in Spanien

In Pena Cerrada (Victoria) fand zwischen linksradikalen Elementen, die einen Triumphzug durch die Stadt veranstalteten und einer Gruppe Traditionalisten (Monarchisten) eine folgenschwere Schießerei statt, bei der vier Personen schwer verletzt wurden.

Die Menge begab sich dann zur Wohnung des Ortsgeistlichen, schleppte diesen auf die Straße und verletzte ihn durch zahlreiche Messerstiche lebensgefährlich.

Die Polizei, die aus benachbarten Orten Verstärkung erhielt, stellte die Ruhe wieder her und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Fronddienst der Sowjetbauern

Unentgeltliche Arbeitspflicht unter Aufsicht der GPU.

Durch eine Verordnung der höchsten bolschewistischen Regierungsstellen ist die unentgeltliche persönliche Arbeitspflicht der gesamten sowjetrussischen Landbevölkerung, der Frauen wie der Männer, verfügt worden. Diese Arbeitspflicht, die unter Aufsicht des Innenkommissariats, der berichtigten fröh-

heren GPU, durchgeführt wird, geht auf eine regelrechte Zwangsarbeit der Bauern hinaus, wie sie bis zur Aufhebung der Leibeigenschaft im Jahre 1861 durch den Zaren Alexander II. bestanden hat.

Im einzelnen enthält der „Plan zum Zwecke einer besseren Organisation der Arbeitsbeteiligung der Landbevölkerung am Bau und an der Ausbesserung von Chaussees und Landstraßen“ folgende Bestimmungen:

Die Landbevölkerung wird zweimal im Jahre, im Frühjahr und im Herbst, zu den Arbeiten herangezogen. Jeder ist verpflichtet, die für ihn vorgesehene Frist auf einmal abzuarbeiten. Diese Pflicht der Kollektivbauern und der Einzelbauern zu Straßenarbeiten äußert sich: 1. in unmittelbarer unentgeltlicher und persönlicher Arbeit an sechs Tagen im Jahre, und 2. in unentgeltlicher Ueberlassung der ihnen gehörenden Zugtiere, Transportmittel und anderen Inventars für die gleiche Zeit. Sowjetbürger, denen persönliche Landwirtschaftssteuern sowie Einkommensteuern auferlegt worden sind, werden mit ihren gesamten Arbeitstieren, Transportmitteln, Inventar und Werkzeugen für die doppelte Arbeitszeit von 12 Tagen herangezogen.

Ferner bestimmt das Gesetz, daß die Straßenarbeiten nicht nur von Männern, sondern auch von Frauen verrichtet werden müssen, und zwar unterliegen Männer im Alter von 18 bis 45 und Frauen von 18 bis 40 Jahren dieser Arbeitspflicht. Für die Kollektivwirtschaften wird im einzelnen bestimmt, daß sie ebenfalls für die gleiche Arbeitszeit von sechs Tagen im Jahre den Straßenbauorganen des Innenkommissariats ihre Zugtiere, Fahrzeuge, Lastkraftwagen usw. gleich mit den dazu gehörenden Kollektivbauern zur Verfügung zu stellen haben. Der letzte Punkt dieser Verordnung enthält die Strafbestimmungen. Diejenigen Kollektivbauern, Einzelbauern und Kollektivwirtschaften, die sich der Arbeitspflicht entziehen, werden durch die entsprechenden Organe des Innenkommissariats mit Geldstrafen in doppelter Höhe des Wertes der nicht geleisteten Arbeit bestraft.

Englands Flottenhaushalt

Fast zehn Millionen Pfund mehr

Die Voranschläge für den englischen Marinehaushalt des Jahres 1936 werden jetzt der Öffentlichkeit übergeben.

Danach werden für die Flotte im Jahre 1936 nicht weniger als 69 930 000 englische Pfund vorgeesehen. Das sind 9 880 000 Pfund mehr als im Vorjahr. Dabei muß erneut daran erinnert werden, daß die in dem Weißbuch enthaltenen Baupläne in dieser Ziffer noch nicht berücksichtigt sind.

Im einzelnen sieht der Haushaltsplan eine Vermehrung des Mannschafstands um 4613 auf 99 095 Mann vor, was einer Löhnungsziffer von etwa 13 500 000 Pfund entspricht. Für die Marineluftstreitkräfte ist ein Betrag von 3 066 000 Pfund ausgeworfen, für laufende Bauverträge 14,4 Millionen Pfund und für Flottenrüstungen 7,5 Millionen Pfund.

Die Voranschläge sind von einer Erklärung des Ersten Lords der Admiralität, Lord Monsell, begleitet, in der auch auf die Londoner Flottenkonferenz hingewiesen wird. Nach einem Hinweis auf den Austritt Japans wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, ein Abkommen zwischen den übrigen Konferenzteilnehmern über die qualitative Begrenzung, die vorherige Mitteilung über Flottenbauten und den Austausch von Benachrichtigungen zu erzielen, ein Abkommen, das eines Tages vielleicht von allen Flottenmächten der Welt angenommen werde.

Um die zu den Hauptflotten gehörigen Schiffseinheiten der Notwendigkeit zu entheben, den Nachwuchs in größerem Umfange auszubilden, wird die Aufstellung eines Ausbildungs geschwaders als wünschenswert bezeichnet. Ferner wird mitgeteilt, daß bis jetzt 29 Großkampfschiffe und Kreuzer mit Schleuberanlagen für Flugzeuge ausgerüstet sind.

Vor der Unterhausausprache

Von den Londoner Blättern stimmen nur die „Times“ und der „Daily Telegraph“ dem neuen englischen Aufrüstungsprogramm rückhaltlos zu. Die Blätter, die stets eine weitgehende Aufrüstung Englands befürwortet haben, sind enttäuscht. Sie halten das Programm für unzureichend. Die Oppositionsblätter greifen das Rüstungs-Weißbuch aus den entgegengesetzten Gründen scharf an. Nach der Veröffentlichung des Aufrüstungs-Weißbuches sieht man jetzt der großen Unterhausausprache über das Rüstungsprogramm am kommenden Montag und Dienstag mit großer Spannung entgegen. Wie verlautet, werden der Ministerpräsident Baldwin, der Schatzkanzler Neville Chamberlain und der Innenminister Sir John Simon die Hauptredner für die Regierung in der Ausprache sein. Schon jetzt steht fest, daß die Regierung mit einer starken Kritik nicht nur von Seiten der Opposition, sondern auch von den radikal-konservativen Mitgliedern zu rechnen haben wird. Manche konservativen Abgeordneten betrachten das Programm als unzureichend. Besonders stark ist die Kritik an den Aufrüstungsmaßnahmen für die Flotte, die von den führenden Flottenreihen allgemein als unzulänglich bezeichnet werden. Die geplanten Aufrüstungsmaßnahmen für die Luftflotte und das Heer werden demgegenüber mit ziemlicher Befriedigung aufgenommen. Die Luftfachverständigen der Presse glauben, daß die englische Luftflotte in technischer Hinsicht noch auf längere Zeit allen anderen Staaten überlegen sein werde.

Arbeiterpartei in der Regierung?

Wie der parlamentarische Mitarbeiter der Londoner Zeitung „Star“ meldet, wird dem Ministerpräsidenten Baldwin die Absicht zugeschrieben, Vertreter der Arbeiterbewegung in die Regierung zu berufen. Er wolle damit die Schwierigkeiten beseitigen, die die Arbeiterbewegung unter Umständen der Durchführung des Weißbuchprogramms in den Weg legen würde. Außerdem werde die Regierung für den Fall, daß sich eine ernstere internationale Lage entwickeln sollte, eine völlig geeignete nationale Front darstellen. Die Körperschaften der Arbeiterbewegung und Oppositionellen Arbeiterpartei hielten erneut Besprechungen über das Weißbuch ab, ohne zur endgültigen Entscheidung zu gelangen. Es wird jedoch als sicher angenommen, daß sich die

Unterhausaktion der Arbeiterpartei den Aufrüstungsplänen widersetzen wird, weil diese Pläne nach Ansicht der Partei in Widerspruch zu dem Grundsatz der kollektiven Sicherheit stünden.

„Mißtrauen nicht mehr am Platze“

Senator Lemery über Hitlers Friedensangebot.

Das letzte Verständigungsangebot des Führers an Frankreich findet in der französischen Öffentlichkeit immer stärkeren Widerhall. Der bekannte französische Senator Lemery bespricht in der „Liberte“ die Aufnahme, die die Erklärungen des Führers und Reichskanzlers in der französischen Presse gefunden haben.

Der Führer Deutschlands, so schreibt Lemery, habe in unmißverständlicher, einfacher und würdiger Sprache vollkommen gesunde und richtige Gedanken zum Ausdruck gebracht. Man müsse davon ergriffen sein. Mißtrauen und Ironie seien nicht mehr am Platze angesichts von Worten, die mit so wenig Umwegen die persönliche Aufrichtigkeit und die Ehre dessen festlegen, der sie ausgesprochen.

Trotzdem sei die Aufnahme dieser Eröffnungen in Frankreich von einer Art Mißstimmung getragen. Die Rechte wie die Linke haben sich daran gewöhnt, die germanische Gefahr zum Mittelpunkt ihrer Politik zu machen, und beide befänden sich in Verlegenheit, wenn sie sich neuen Auffassungen anpassen sollten.

Hitler, so schreibt Senator Lemery weiter, fordere eine Aussprache, die sich nicht hinter den Kulissen abspiele. Neben Deutschland, das einen starken Glauben habe, neben der Jugend und der Kraft fühle sich das gealterte, durch die Prophezeiungen des Zweifels entmutigte Frankreich nicht in Sicherheit. Es suche überall Stützpunkte.

Die feste Grundlage einer vertrauensvollen Zusammenarbeit und eines dauerhaften Friedens mit einem starken geeinten nationalen Deutschland könne, wie Lemery erklärte, nur von einem starken, geeinten und nationalen Frankreich hergestellt werden. Selbstverständlich könne ein solches Frankreich nur in engem Einvernehmen mit England und Italien zusammenarbeiten. In Moskau könne Frankreich weder den Frieden noch die Ehre suchen.

Kammeranfrage an Sarraut

Der Abgeordnete der radikalen Linken und ehemalige Unterstaatssekretär Falcoz hat dem Ministerpräsidenten Sarraut mitgeteilt, daß er ihn befragen wolle, welche Folgerungen die französische Regierung aus den letzten Erklärungen des Führers zu ziehen gedente.

Senatsauschuß für Sowjetpakt

Paris, 5. März.

Der Senatsauschuß für auswärtige Angelegenheiten hat nach Anhörung des Ministerpräsidenten Sarraut den französisch-sowjetrussischen Beistandspakt mit 19 gegen 4 Stimmen bei 7 Enthaltungen angenommen.

Politische Rundschau

Griechenland dementiert Gerüchte über Abschied des Königs. Gerüchte, nach denen der König zu verziehen gegeben habe, daß er auch vor der Möglichkeit einer Abreise aus Griechenland nicht zurückschrecken würde, werden von amtlicher Seite als reine Erfindungen Uebelwollender bezeichnet und auf das Entschiedenste zurückgewiesen.

„Raben“ aus Moskau. Ueber die kommunistische Propaganda in Französisch-Senegal berichtet der Pariser „Le Jour“ mit der Veröffentlichung eines Briefes, den es von einem Leser aus Dakar erhalten hat. Darin wird erzählt, daß kürzlich mit einem Dampfer nächstlicher Weise eine Sendung von Broschüren mit dem unverfänglichen Titel „Geschichte eines weißen Raben“ von Alfred de Musset eingetroffen sei. Bei der Prüfung der Broschüren hat sich aber herausgestellt, daß es sich um kommunistische Propagandaschriften handelte, in denen auf 35 Seiten der Haß der schwarzen Bevölkerung gegen die Franzosen gepredigt wird.



Prinz Konohe lehnt ab

Schwierige Regierungsbildung in Tokio

Die Bildung der neuen japanischen Regierung stößt auf große Schwierigkeiten. Der Präsident des Oberhauses, Prinz Konohe, der auf Vorschlag des einzigen noch lebenden Mitgliedes des Rates der Älten, Saionji vom Kaiser den Befehl zur Neubildung des Kabinetts erhielt, hat überraschend den Kaiser im letzten Augenblick gebeten, von seiner Betrauung mit der Ministerpräsidentenschaft Abstand zu nehmen. Konohe begründet seine Bitte damit, daß er gesundheitlich nicht stark genug fühle, das schwere Amt zu übernehmen.

Die Ablehnung Konohes hat in Tokio großes Aufsehen erregt, zumal die Zeitungen durch Extrablätter bereits seine Ernennung zum Ministerpräsidenten mitgeteilt und ihm als den kommenden Mann Japans bezeichnet hatten.

Hofminister Quasa wurde zum Siegelbewahrer ernannt. Das Amt des Hofministers übernimmt Botschafter Matsuda.

Sieben Kriegsrate zurückgetreten

Großes Aufsehen erregt in Tokio auch der Rücktritt von sieben Kriegsrate. Zugleich mit ihrem Rücktrittsgesuch haben die Generale eine Denkschrift an Saionji übermittelt, in der sie erklären, daß nur eine völlige Erneuerung der Staatspolitik die Lage wiederherstellen könne. Dazu seien aber neue unverbrauchte Kräfte nötig. Es müßten schnelle Entschlüsse gefaßt werden, um im Heer einen Ausgleich herbeizuführen. Auch die Beamtenschaft des Außenministeriums trete für die Bildung einer starken entschlossenen Regierung ein. Der neue Außenminister müsse Japans Politik unverändert fortführen mit dem Ziel, Japans Stellung als stabilisierende Macht in Ostasien zu erhalten. Das alles könne aber nur erreicht werden durch umfassende Personalveränderungen mit dem Einfluß neuer Kräfte.

Der Putz in amtlicher Darstellung

In einer amtlichen Verlautbarung wird jetzt ein allgemeiner Rückblick auf den Totiater Putz gegeben. In diesem amtlichen Bericht heißt es:

1400 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Garderegiments, ferner des 1. und 3. Infanterieregiments und des 7. Feldartillerieregiments verammelten sich am 26. Februar morgens 6 Uhr und griffen in kleinen Gruppen

Schulsammlung des BDA

Der Reichs- und preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat am 3. März im Einvernehmen mit dem Reichs- und preußischen Minister des Innern und dem Reichschatzmeister der NSDAP. eine Schulsammlung für den Volksbund für das Deutschtum im Ausland angeordnet, die von Schülern und Schülerinnen vom 10. Lebensjahre ab im Familientreffe durchgeführt wird. Die Ergebnisse der Sammlung dienen volksdeutschen Kultur- und Wohlfahrtsaufgaben im Ausland.

Sonderspende der U-Flottille „Weddigen“

Die U-Flottille „Weddigen“ hat außer der normalen monatlichen Sammlung für das Winterhilfswerk eine einmalige freiwillige Sonderzuweisung in Höhe von 733,25 RM vorgenommen und an das Winterhilfswerk abgeführt. Hierzu haben die Empfänger von Tauchzulagen die Zulage für einen Tag, die übrigen die Bordzulage für einen Tag zur Verfügung gestellt.

Aus aller Welt

Bei der Rückkehr vom Landurlaub verunglückt. Zwei Matrosen des französischen Kreuzers „Dupleix“, der an den Flottenübungen bei Korsika teilnahm, sind spurlos verschwunden. Da man an der Küste eine zerschellte Fischerbarke aufgefunden hat, nimmt man an, daß die beiden Matrosen nach

zuerst die Amtswohnung Okadas an, dann die Privatwohnung Saitos und Watanabes, sodann das Hotel bei Atami, in dem der frühere Siegelbewahrer Makino wohnte. Schließlich griffen sie den Hofmarschall Suzuki in seiner Amtswohnung und den Finanzminister Takahashi in seiner Privatwohnung an.

Saito und Watanabe wurden sofort getötet, während Suzuki und Takahashi schwer verwundet wurden. Takahashi starb noch im Laufe des Abends. Die Aufständischen sperren das gesamte Regierungsquartier, genannt Nagaticho, ab. Der Zweck des Aufstandes war, den Genro, die Kapitalisten, die militärisch einflussreichen Persönlichkeiten zu beseitigen, ferner die Beamten und die Parteien, die sämtlich als Staatsfeinde von den Aufständischen bezeichnet wurden.

Die Regierung setzte neue Truppen aus der Umgebung von Tokio ein und verhängte den Belagerungszustand unter dem Befehl des Generals Kashii. Ursprünglich war die Anwendung von Waffengewalt geplant. Lediglich in Anbetracht der gefährdeten Lage des Kaiserpalastes und der Botschaften war dann davon Abstand genommen worden. Die Aufständischen wurden während dreier Tage fest eingeschlossen und neue Truppen aus Nordostjapan, aus Sendai und der Provinz Fukuoka herangezogen. Am 29. Februar morgens wurde das Viertel, in dem die Aufständischen sich befanden, von der Bevölkerung geräumt. Die Truppen rückten vor. Von Tanks und Flugzeugen wurden Aufrufe an die Aufständischen abgeworfen.

Allmählich ergaben sich die Aufständischen. Die Unteroffiziere und Mannschaften wurden entwaffnet und in den Kasernen isoliert untergebracht. 19 Offiziere wurden in das Militärgefängnis eingeliefert. Der Führer der Aufständischen, Hauptmann Konaka, beging Selbstmord.

Aburteilung vor einem Sondergerichtshof

Unter dem Vorsitz des Kaisers hat der Kronrat die Einsetzung eines besonderen Kriegsgerichtshofes zur Aburteilung der an dem Aufstand Schuldigen kraft kaiserlichen Erlasses beschlossen. Dem Kriegsgerichtshof wird der Kriegsminister vorstehen. Im Stabe des Militärbefehlshabers von Tokio wird erklärt, daß sich vor diesem Sonder-Kriegsgerichtshof über 1400 Offiziere und Mannschaften zu verantworten haben werden.

nach Ablauf des Landurlaubs an Bord des Kreuzers zurückkehren wollten und sich dieser Barke bedienten, mit der sie dann Schiffbruch erlitten.

Kreuzer „Karlruhe“ in Kobe. Der deutsche Kreuzer „Karlruhe“ ist in der japanischen Hafenstadt Kobe eingelaufen. Zu seinem Empfang hatten sich die deutsche Kolonie und die deutsche Schule sowie Vertreter der japanischen Marine eingefunden. Der Kommandant des Kreuzers stattete den Marinebehörden in Kobe einen Besuch ab. Am 7. März ist eine größere Veranstaltung der Handelskammer zu Ehren der Besatzung des deutschen Kreuzers vorgesehen. Es folgen bis zum 11. März, dem Tage der Ausreise der „Karlruhe“, verschiedene Feiern der städtischen Behörden von Kobe.

Zugzusammenstoß bei Buenos Aires. Unweit von Mar del Plata in der Nähe von Buenos Aires fuhr ein Güterzug auf einen haltenden Nachtzug auf. Vier Reisende wurden lebensgefährlich verletzt, während viele weitere leichter verwundet wurden. Der Sachschaden ist beträchtlich.

Ein Todesopfer durch Kraftwagenunfälle

Auf der Waldschaufler zwischen Ludenwalde und Kloster Zinna, auf der sich in letzter Zeit mehrfach Unglücksfälle ereigneten, kam es abends gegen 8 Uhr wieder zu einem furchtbaren Unglück, dem drei junge Menschen zum Opfer fielen. Ein aus Ludenwalde kommender Personenwagen, der in hoher Geschwindigkeit in Richtung Jüterbog fuhr, geriet beim Versuch, einen Kraftwagen zu überholen, auf dem schlüpftrigen Asphalt ins Schleudern und schlug in rasender Fahrt um und prallte mit einer entsetzenden Kraft auf einen entgegenkommenden Kraftdroschke zusammen. Die einund-

heils Augen für wenige Sekunden in ungläubigem Staunen. Und als er sie wieder schloß, war es über...

Maximilian Pöcker, Student an der Hochschule, hatte Physik und Mathematik belegt, mehr aus Neugier als dem Zwange gehorchend, später eine Existenz mit diesem Studium zu gründen. Er kam vom Ausland und schien einen sehr reichen Vater zu haben, der dem einzigen Sohne unbeschränkte Geldmittel zur Verfügung stellte.

Der junge Pöcker wiederum stellte diese Geldmittel weniger in seine als in die Dienste der anderen. Er konnte zwar auch „Nein“ sagen, wenn er von leichtsinnigen Elementen angepöppelt wurde. Aber er sagte „Ja“, das heißt, er tat noch mehr: Er kam selbst zu helfen, wenn einer es wirklich verdiente, daß ihm geholfen wurde.

Er hatte Ellen Schütte bei einem Damenfest kennengelernt und unwarb sie mit einer tiefen, aber scheuen Neigung, ohne zu wissen, ob sie erwidert wurde. Obwohl er nichts von der Vergangenheit ihres Vaters wußte, ahnte er doch, daß diese irgendeine dunkle Stelle enthalten mußte, von der man sich zu sprechen schente.

Am Morgen, der dem Unglückstage folgte, war er gegen halb zehn Uhr früh gekommen und hatte seine Dienste angeboten. Und sie waren angenommen worden. Von Ellen, weil sie in ihrem Schmerz unfähig war, selbst zu handeln und von Schütte deshalb, weil er so wenig als möglich die Aufmerksamkeit auf sich lenken wollte und es vorzog, im Hintergrund zu bleiben.

Auch bei der Beerdigung, an der ein ausgedehnter Kreis von Freunden und Bekannten teilnahm, stand er unauffällig in der Gruppe derer, die man für gewöhnlich als Zaungäste anzuspähen pflegte. Am Abend wollte Maximilian Pöcker sich empfehlen und wurde — Ellen wußte nicht, wie sie dem Vater danken sollte — von Schütte angefordert, zum Abendessen zu bleiben.

So kam es, daß man auch weiterhin Fühlung behielt. Die Auflösung des Haushaltes, die Suche nach einer neuen Wohnung, alles nahm der junge Pöcker Vater

zwanzigjährige Ely Hoffmann aus Ludenwalde wurde acht Meter weit geschleudert und sofort getötet. Der Fahrer des Wagens, Scheler aus Jüterbog, und die sechzehnjährige Irmgard Pfaff aus Ludenwalde stürzten durch den Anprall auf die Straße; ihre Schädel- und Körperverletzungen waren so schwer, daß auch hier ärztliche Hilfe zu spät kam. Ein vierter Insasse kam mit leichteren Verletzungen davon. Von den Insassen der Droschke erlitt der Beifahrer scharfe Schnittwunden im Gesicht.

Am Mittwochnachmittag stieß an der Einfahrt zum Dorf Domniz im Saalekreis, offenbar infolge der Jagens der Steuerung und der Bremsen, ein aus einem offenen Lastwagen und einem angehängten Möbelwagen bestehender Lastzug gegen einen Baum. Der Motorwagen fing sofort Feuer, das auch auf den Möbelwagen übergriff. Eine im Augenblick des Unglücks die Stelle passierende Motorstaffel des NSKK, Motorschule Schloß Gänsejurt, leistete die erste Hilfe und zog den Möbelwagen von dem Lastkraftwagen fort. Der Brand konnte gelöscht werden, doch war der Fahrer des Lastkraftwagens bereits tot, während der neben ihm sitzende Beifahrer, schwerverletzt und mit schweren Brandwunden, sich aus dem Wagen retten konnte. Im Führerhaus des Möbelwagens saßen zwei Beifahrer und ein Hausmädchen; die beiden Beifahrer wurden getötet und das schwerverletzte Mädchen mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

In Sneek in der Provinz Friesland (Holland) forderte ein Kraftwagenunglück fünf Todesopfer. Ein Kraftwagen aus Leuwarden, dessen Fahrer die Straßenverhältnisse in Sneek nicht kannte, fuhr im Nebel mit voller Geschwindigkeit in eine Gracht; der Wagen ging sofort unter. Obwohl das Unglück sich in unmittelbarer Nähe einer Polizeiwache ereignete und zahlreiche Polizeibeamte mit Rettungsgeschäften sofort zur Stelle waren gelang, es nicht, die Insassen zu retten. Alle fünf, vier Männer und eine Frau, konnten nur als Leichen geborgen werden.

Explosionskatastrophe im kaukasischen Erdölgebiet

Moskau, 4. März. Wie die „Tas“ meldet, hat sich in Grosny, dem Mittelpunkt der kaukasischen Erdölindustrie, ein schweres Explosionsunglück ereignet.

Am Mittwoch geriet auf der zweiten Erdölraffinerie von Grosny aus bisher ungeklärter Ursache ein Großbehälter in Brand, der mit einem leicht entzündbaren benzindampffähigen Destillat gefüllt war. Das Feuer, das mit einer Riesenschnelle zum Himmel loderte, griff schnell auf einen zweiten Großbehälter über. Nach kurzer Zeit flogen beide Behälter in die Luft. Zur Unterdrückung der Stadtfeuerwehr von Grosny, die des Brandes nicht Herr werden konnte, wurden die Feuerwehren aus der Umgebung und Soldaten eingesetzt. Erst nach über acht Stunden gelang es, das Flammenmeer einzudämmen und die größte Gefahr für die umliegenden Fabrikobjekte abzuwenden. Der Sachschaden ist sehr groß. Die Verluste an Menschenleben konnten bisher noch nicht festgestellt werden.

Aus dem Gerichtssaal

Todesurteil gegen Raubmörder

Berlin, 5. März. In dem Prozeß gegen den 30-jährigen Georg Gramens, der zusammen mit dem inzwischen verstorbenen Konrad Nürnberg am 29. Januar d. J. den Kassenboten Schröder vom Mitteleuropäischen Reisebüro in der Joachimsthaler Straße niedergeschossen und um 15 000 Mark beraubt hat, verkündete der Vorsitzende des Berliner Schwurgerichts nach mehrstündiger Verhandlung das Urteil.

Der Angeklagte wurde entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts wegen gemeinschaftlichen Mordes in Tateinheit mit schwerem Raub zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Der Komplex des Verurteilten war bekanntlich durch einen Schuß, den er beim Kampf mit dem Kassenboten versehentlich von Gramens erhielt, verwundet worden. Nürnberg konnte zwar noch mit Gramens flüchten, doch verschlimmerte sich infolge Eintretens einer Blutvergiftung sein Zustand nach wenigen Tagen derart, daß er ein Krankenhaus aufsuchen mußte, in dem er gestorben ist. Jetzt führten die Spuren auch zur Ermittlung seines Spielgefährten

und Tochter ab. Bis ihn eines Tages ein Telegramm nach Hause rief.

Er stand bleich und verstört in der kleinen Küche, die Ellens Reich geworden war und hielt die Augen zinnend auf sie gerichtet. „Haben Sie ein klein wenig Zeit für mich, gnädiges Fräulein?“ Sie drehte das Gas zu einer kleinen Flamme zurück und sah ihn abwartend an. „Mein Vater wünscht, daß ich zurückkehre. Er ist krank und schon über siebzig Jahre alt. Ich fürchte, daß ich ihn verlieren werde.“

Ellen hatte erst mit hängenden Armen dagestanden. Nun kam sie die paar Schritte zu ihr herüber und reichte ihm tröstend die Hand. „Menschen, die siebzig Jahre alt geworden sind, machen auch noch die Hundert voll.“

„So hatte ich auch gerechnet“, sagte er und hielt ganz ruhig, damit ihre Hand nicht zu streicheln aufhörte. „Aber meine Mutter —“

„Sie haben noch eine Mutter?“ unterbrach sie ihn. Er hatte nie von ihr gesprochen.

„Ja. Und meine Mutter schreibt mir nun, ich müßte den nächsten Dampfer nehmen, wenn ich Vater noch einmal sehen will. Ich weiß, daß sie auf jedes Schiff wartet, das Anker wirft und sich die Augen wund sehen wird, ob ich nicht dabei bin. Und sie wird mich nicht wieder zurückkehren lassen, wenn sie mich einmal wieder in den Armen gehalten hat.“

Ellen ließ seine Hand los. „Wie schön, eine solche Mutter zu haben.“

„Ja“, nickte er. „Und sie ist noch gar nicht alt. Erst achtundvierzig. Mein Vater liebt sie über die Maßen. Und ich auch. Und sie hat dann niemand mehr als mich.“

So still war es jetzt zwischen ihnen, daß das Ticken der Uhr, die im Eßzimmer nebenan hing, bis herüber zu hören war. „Wann wollen Sie reisen?“ fragte Ellen, ohne ihn dabei anzusehen.

„Morgen.“

„Morgen“, wiederholte das Mädchen mechanisch. „Sie müssen mir sagen, mit welchem Zug Sie fahren, ich komme dann noch an die Bahn.“

Davon wollte er nichts wissen. Er müßte den Nachtzug benutzen. Es wäre dann niemand da, der sie nach Hause brächte.

Was mein einst war

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERST

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(72. Fortsetzung.)

„Komm mit!“ flehte Ellen, die sich kaum mehr auf den Füßen halten konnte. Und als Schütte zurücktrat, war es zu Ende mit ihrer Fassung. Aufschluchzend drückte sie die Hände über das Gesicht. „Ich weiß ja nicht, was ich tun soll, wenn du nicht mit mir kommst, Vater!“

„Bitte“, drängte nun auch der junge Mann. „Ellen, Sie sollen sich nicht derart erregen. Der Arzt gibt Hoffnung. Aber kommen Sie jetzt.“

Sanitätsrat Geldern, der langjährige Hausarzt Steinheils, sah erstaunt auf, als er in der Diele hinter Ellen noch eine Gestalt auftauchen sah. Dann suchte er in den bekannten Zügen. „Schütte?“ sagte er ungläubig. „Sind Sie es wirklich, Doktor Schütte?“ Er bemerkte das Nicken und nahm Anios Hand zwischen die seine. „Sie konnten zu keiner gelegeneren Stunde kommen.“ Und leise, daß Ellen, die eben ihren Mantel ablegte, es nicht hören konnte, sagte er: „Ich kann nichts mehr geben als ein bißchen Morphium. Mit siebzig Jahren verträgt man keine solchen Puffs mehr. Bei der Frau Präsident war es Herzschlag. Vor Schrecken. Der Keri muß gefahren sein wie toll. Wenigstens hat sie nicht mehr gelitten. Wollen Sie jetzt mit hereinkommen?“

Steinheil lag mit zurückgelegtem Kopf in den Kissen und hatte die Lider geschlossen. Ellen saß auf dem Bett und legte ihr Gesicht gegen die mühsam atmende Brust. „Großpapa! — Ich bin da, Großpapa!“

Ueber Steinheils Lider glitt ein flüchtiges Zucken. Seine Hände, die von Ellen unauffällig gestreichelt wurden, bewegten sich. Schütte war herzugelutert und beugte sich über das blasse, ehrfürchtgebietende Antlitz. „Vater!“

Als er ihn das zweitemal rief, öffneten sich Stein-

Gramens, der nach anfänglichem Zeugnen ein umfassendes Geständnis ablegte.

Das Steinbruch-Unglück vor Gericht

Hirschberg, 4. März. Vor der Großen Strafkammer begann die Verhandlung wegen des furchtbaren Unglücks in dem Steinbruch Tajchenhof bei Neutirch an der Ratzbach im Kreise Goldberg. Bekanntlich stürzte am 8. August 1935 eine große Felsmasse von der oberen Sohle des Steinbruchs ab und begrub 20 Arbeiter unter sich. Elf Arbeiter wurden dabei getötet und neun schwer verletzt. Der Bruchmeister Max Schulze, der Werkdirektor Johannes Frenzel, der Arbeiter Otto Schulze, ein Sohn des Erstgenannten, und der Arbeiter Ernst Weische sind angeklagt, dieses Unglück durch Fahrlässigkeit verschuldet zu haben.

Aussichtslose Pläne

Vor dem Zweiten Strafsenat des Oberlandesgerichts Dresden hatten sich dreiundzwanzig Anhänger der verbotenen S A B wegen gemeinschaftlicher Vorbereitung des Hochverrats zu verantworten. Die Angeklagten hatten bereits kurze Zeit nach der Nationalen Erhebung versucht, die S A B in Dresden wieder aufzubauen; ihre hochverräterische Tätigkeit übten sie bis Ende 1934 aus. Als Hauptangeklagte erhielten Rudolf Lorenz, Kurt Wagner, Kurt Arnold und Herbert Eichhorn je fünf Jahre Zuchthaus und je fünf Jahre Ehrenrechtsverlust, Hermann Eckardt vier Jahre Zuchthaus und vier Jahre Ehrenrechtsverlust. Die übrigen Angeklagten wurden zu Zuchthausstrafen von einem Jahr und sieben Monaten bis zu drei Jahren verurteilt. Zwei Angeklagte kamen mit Gefängnisstrafen von einem Jahr und drei Monaten und einem Jahr und vier Monaten davon.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, 5. März:

- Leipzig: 20.10: Unter der Fahne. Hörfolge von Walter Steinbach.
Frankfurt: 20.10: Mozart-Opus. Mozart als Kirchenmusiker. Große Messe in G-Moll für Soli, Chor und Orchester, Werk 427.
Deutschlandsender: 20.50: Und du bist, Kamerad. Hörspiel von Joseph Müller.
Sellingfors: 19.50: Volkstümliche Musik.
Saibach: 20.00: Leichtes Konzert.
Kopenhagen: 20.10: Beethoven, Mozart, Verdi, Rossini.
London: 20.15: Orchesterkonzert.
Rom: 20.35: Operettenabend.
Belgrad: 21.00: Konzert der Philharmonie.
Wien: 21.00: Buntes Merle.
Brüssel (frz.): 22.15: Junge belgische Komponisten.

Reichsender Leipzig: Freitag, 6. März

- 9.30 Spielturnen; 10.15 Handwerksburden wandern; 11.00 Hans-Schemm-Gedächtnis-Stunde; 12.00 Jetzt startet Frankfurt am Main; 14.15 Allerlei von Zwei bis Drei; 15.00 Heute vor Jahren; 15.05 Mütter gehen in die Schule; 16.00 Buch-Wochenbericht; 16.15 Musik am Nachmittag; 16.50 Musikalisches Zwischenpiel; 17.10 Eine Straßenreinigung von Freiberg bis Kainstein im Jahr 1575; 17.30 Musikalisches Zwischenpiel; 17.40 Wilde Tiere vor dem Mikrophon; 18.00 Musik zum Feiern; 19.45 Umhau am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.10 Das Nachtmahl in den drei Kronen; Funkballade; 20.50 Abendkonzert; 22.10 Nachrichten; 22.30 Unterhaltungsstanzert.

Deutschlandsender.

Freitag, 6. März.

- 9.00: Sperrzeit. — 9.40: Ich flog ins Nachbarhaus. Eine Protagegeschichte von Wilhelm Busch. — 10.00: Sendepause. — 10.15: Wolf an der Arbeit. 44mal um den Äquator! Hörfolge. — 10.45: Sendepause. — 11.00: Aus München: Hans-Schemm-Gedächtnis-Stunde, mit einer Ansprache des Gauleiters Wächter. — 12.00: Deutscher Seewetterbericht. — 12.15: Aus Köln: Die Wertpapier-Jungmädels stellen aus. Von der Wertarbeit an Heimabend. — 16.50: Leben, Luft und Liebe. Gedichte von Max Dreier. — 17.00: Fortsetzung der Musik am Nachmittag. — 18.00: Rästel Bazillus. Eine Erzählung vom Heldentum der Forschung von Heinz Bierkowski. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Aus Leipzig: Walgerstimmung. — 19.45: Deutschlandecho. — 19.55: Sammeln! Kamerad des Weltkriegs. Kamerad im Kampf der Bewegung — Wir rufen dich! — 20.10: Wir bitten zum Tanz! — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00—24.00: Wir bitten zum Tanz!

Was mein einst war

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(73. Fortsetzung.)

Das würde in Zukunft noch öfter der Fall sein, meinte sie lächelnd, und erlachte, als er plötzlich auf sie zu trat und ihren Kopf in beide Hände nahm. „Bitte nicht! — Nicht, Milian!“ Sie fühlte, wie sein Mund sich auf den ihren presste.

Sie hatte dabei das Empfinden, als versinke sie in einen tiefen, schweren Schlaf, der von einer völligen Räumung der Glieder begleitet war. Noch nie hatte sie sich so leicht verpirrt. Als sein Mund sich von dem ihren löste, blieben ihre Lider noch immer geschlossen.

„Du“ kitzelte Maximilian. „Lieber du! — Nicht böse sein!“ bettelte er erschrocken, als er sah, daß sich Tränen um Tränen über ihre Wangen stahl, zog sein Taschentuch und tupfte sie behutsam fort. „Ich hätte es nicht tun dürfen, ich hätte warten müssen, bis ich wiederkomme. Aber ich konnte nicht mehr warten, Ellen! Ich mußte wissen, was ich dir bin und ob du mir gehörst. — Willst du mir gehören? — Sag, Liebes!“

Wenn er doch schweigen wollte, dachte sie verzweifelt, aber sein Mund fand immer neue Koseworte. Da hob sie plötzlich beide Arme, legte sie um seinen Hals und barg das Gesicht an seiner Brust.

„So“ schmeichelte er tröstend. „Ja, ja. Nun muß ich wiederkommen. Und wenn meine Mutter tausend Arme und tausend Herzen hätte, sie könnte mich nicht halten. Vielleicht bringe ich sie mit herüber. — Soll ich sie mit herüberbringen, Ellen?“

Sie versuchte sich von ihm loszumachen. „Ich habe Angst.“

„Vor mir?“

„Vor deiner Mutter.“

„Doch!“ lachte er. „Die ist vorbei, sobald du sie siehst.“

Man kann sie nur lieben und muß ihr gut sein.

Kirchen-Nachrichten

Ev.-luth. Landeskirche

Sonntag Reminiszere

Landeskirchliche Kollekte zu Gunsten der Kriegshinterbliebenen und der Kriegsgräberfürsorge

Pulsnitz

Sonntag, 8. März: Gottesdienst zum Heldengedenktage. 8.30 Uhr Abendmahl in der Ziegenbalgkapelle. Pf. Müller. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pf. Müller. — Montag, 9. März: 19.30 Uhr Vorbereitung für den Kindergottesdienst. Pf. Müller.

Ohorn

Sonntag, 8. März: 9 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. Kranzniederlegung am Ehrenmal. Pf. Kühn. 14.15 Uhr Taufn. Pf. Kühn. 14.45 Uhr Kindergottesdienst. Pf. Kühn.

Obersteina

Mittwoch, 11. März: 20 Uhr Bibelstunde in der Schule. Pf. Kühn.

Niedersteina

Mittwoch, 11. März: 20 Uhr Bibelstunde in der Schule. Pf. Müller.

Lichtenberg

Sonntag, 8. März: 9 Uhr Heldengedächtnis-Feier. 10.30 Uhr Kindergottesdienst im Konfirmandenzimmer. — Montag, 9. März: 20 Uhr Christlicher Frauendienst im Obergasthof Lichtenberg.

Großnaundorf

Sonntag, 8. März, Heldengedenktage: 10 Uhr Predigtgottesdienst. 11.15 Uhr Kindergottesdienst. 5. bis 8. Schuljahr, in der Pfarre. — Mittwoch, 11. März: 20 Uhr Männerabend in der Pfarre. — Freitag, 13. März: 20.30 Uhr Jugenddienst an den jungen Mädchen.

Oberlichtenau

Sonntag, 8. März: 9 Uhr in der Kirche Heldengedächtnisgottesdienst. Einweisung von Herrn Kantor Mildner. 10.30 Uhr Konfirmandenbesprechung.

Reichenbach

Sonntag, 8. März: 10 Uhr Heldengedächtnisgottesdienst. Pastor Erler, Höckendorf.

Obergersdorf

Sonntag, 8. März: 9 Uhr Predigtgottesdienst (Heldengedenktage). 10.30 Uhr Kindergottesdienst. — Dienstag, 10. März: 20 Uhr Mütterabend in Pfarrhause. — Mittwoch, 11. März: 20 Uhr Mädchen-Abend in Pfarrhause.

Landeskirchliche Gemeinschaft Pulsnitz (Gemeinschaftsraum Rietzelstraße 26)

Donnerstag, 5. März: 20.15 Uhr Jugendbundstunde. — Sonntag, 8. März: 13.30 Uhr Sonntagsschule. 20 Uhr Evangelisationsstunde (Brd. Hause, Pulsnitz). — Dienstag, 10. März: 20 Uhr Bibelstunde (Brd. Sauder, Pulsnitz). — Mittwoch, 11. März: 20.15 Uhr Singestunde.

Oberlichtenau. Montag, 9. März: 20 Uhr Gemeinschaftsbibelstunde (Brd. Sauder, Pulsnitz) bei Landwirt Kühne.

Friedersdorf. Mittwoch, 11. März: 20 Uhr Gemeinschaftsbibelstunde (Brd. Sauder, Pulsnitz) bei Edwin Kaiser.

Ohorn. Donnerstag, 12. März: 20 Uhr Gemeinschaftsbibelstunde im Beftaal, Konfirmandenzimmer. (Brd. Sauder, Pulsnitz.)

Katholische Mission

Sonntag, 8. März: 9.15 Uhr im Hotel Grauer Wolf.

Kirchliche Vereinsnachrichten

Pulsnitz. Dienstag, 10. März: 14.30 Uhr Großmütterverein im Konfirmandenzimmer. 20 Uhr Frauendienst. Passionsabend. Lichtbildvortrag in der Gottesackerkirche.

Ohorn. Dienstag, 10. März: 20 Uhr Frauendienst im Beftaal Lichtbildvortrag: „Die Oberammergauer Passionsspiele“. Gäste willkommen.

Was du hast, das zeige an, Weil's sonst niemand wissen kann

Und wenn sie nicht kommen will, dann hole ich dich! Willst du, mein Mädchen?“

Das Sperrn eines Schlüssels ließ sie auseinanderfahren. „Vater!“ stammelte Ellen, während der junge Pöcker unter die Küchentür trat und Schütte begrüßte.

„Ich bin gekommen, um mich zu verabschieden, Herr Doktor. Mein Vater ist erkrankt, ich muß nach Hause.“

„Wie bedauerlich!“ sagte Schütte, sich die kalten Hände reibend. „Ich meine beides: Ihr Gehen und die Krankheit Ihres Vaters. Jedenfalls wünsche ich das Allerbeste.“

„Danke, Herr Rechtsanwalt. — Erlauben Sie, daß ich wiederkomme?“

Schüttes milde Augen richteten sich auf den jungen Mann. „Das liegt bei Ihnen, Herr Pöcker.“

„Du darfst es ihm nicht verübeln“, bat Ellen, als der Vater ohne jedes weitere Wort in das Wohnzimmer trat und die Tür hinter sich zu rückte. „Er hat es nicht böse gemeint. Ach, Milian, er trägt so schwer an seinem Leben! Ich begreife manchmal nicht, wie es überhaupt möglich ist, daß er noch nicht daran zerbrach. Seit dreizehn Jahren sucht er den fürchterlichen Urteilspruch von damals abzumitteln.“

„Er ist doch freigesprochen worden“, meinte Pöcker verwundert.

„Aus Mangel an Beweisen.“ Der junge Mann mußte wegsehen, so schmal und gequält stand das Gesicht des Mädchens in der matten Helle des Dezembertages.

* * *

Als Ellen aus der Halle des Bahnhofes trat, sah sie den Vater auf sich zukommen. „Hast du auf mich gewartet?“

„Ja. Wollen wir gehen oder willst du mit der Tram fahren?“

„Mit der Tram“, jagte sie entschlossen. Er sah so milde und verfallen aus. Maximilian Pöckers Gesicht entschwand vor dem des Vaters, das sich bleich und vergriamt über die Brust neigte. Duzende Male schon hatte sie gefragt: „Vater, warum ziehst du den Hut so tief in die Stirn —?“ Er sagte nie etwas darauf, aber er tat es immer wieder, bis sie endlich begriff, daß es Scham war. Er wollte sein Gesicht nicht zeigen.

Zu Hause fand sie einen kleinen Abendimbisß für sich

bereit und würgte, nur um ihn nicht zu fränken, einige Bissen hinab. Schütte sah ihr schweigend zu.

Eine Weile blickte er sie in rätselhaftem Suchen an, dann seufzte er: „Es ist alles so gekommen, wie sie gejagt hat.“

„Ellen erschraf. „Wer?“

„Ich war noch sehr jung damals — kaum dreiundzwanzig. Ich war noch gar nicht verlobt, als ich schon mußte, daß ich eine Tochter haben werde. — Damals schon“, fuhr er fort, „hat mir eine Zigeunerin gesagt, daß ich eine Tochter haben und daß diese das einzige sein würde, das mir von allem bliebe. Ja, Ellen, beharrte er, als er das ungläubige Sächeln in ihrem Gesicht sah, „es ist alles noch ganz klar in meiner Erinnerung: Die graue Plane über dem braungefärbten Wagen und ihr Gesicht — ganz alt und verwitert schon. Auch die Peitschentiele, die das Doriß kaufte.“

„Wer ist das Doriß?“ fragte Ellen verwundert.

„So hieß das Mädchen, das ich damals über alles liebte.“

„Liebt es noch, Vater?“

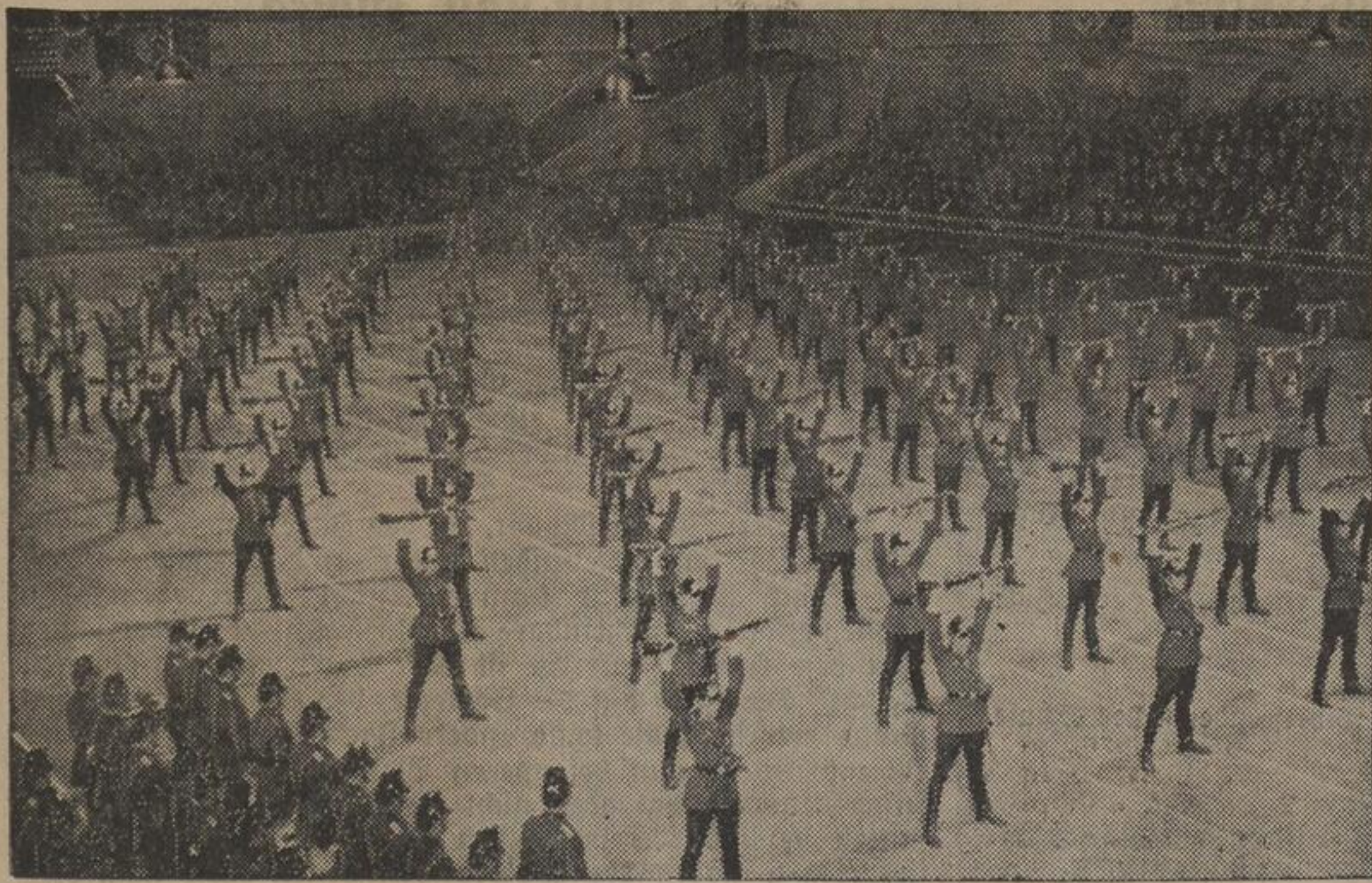
Er schüttelte den Kopf und lehnte ihn dann schwer gegen ihre Schulter. „Ich habe gedacht, so etwas vergißt man mit den Jahren. Aber es ist nicht wahr. Ich weiß heute noch jedes Wort, das die alte Zigeunerin gesagt hat: „Und in welchem Gerichtssaal auch immer Sie später einmal auftauchen, werden sich Ihre Gegner fürchten. Trotzdem wird keiner der Beurteilten mit Ihnen tauschen wollen. — Keiner, mein Herr, denn Sie sind ärmer als alle!“ — Und es ist bis ins Letzte so gekommen.“ Der Schauer, der über Ellens Körper ging, verjagte ihn in Angst. „Geh zu Bett, Kind, du frierst ja!“

Aber sie war nicht zu bewegen, das Zimmer zu verlassen. Neben ihn gefauert schlief sie vor Uebermüdung ein.

* * *

Ellen mußte sich um eine Stelle umsehen. Die Großeltern hatten kein Vermögen hinterlassen. Der Erlös der Möbel war für Beerdigung, Umzug und sonstige Ausgaben benötigt worden. Von den Effekten ihrer Mutter waren viele fast wertlos geworden. Die Zinsen reichten kaum, die Wohnung zu bezahlen.

(Fortsetzung folgt.)



Weltbild OmbS. (M)

11. Polizei-Hallenportfest
Karabinerübungen der Schusspolizei im Berliner Sportpalast



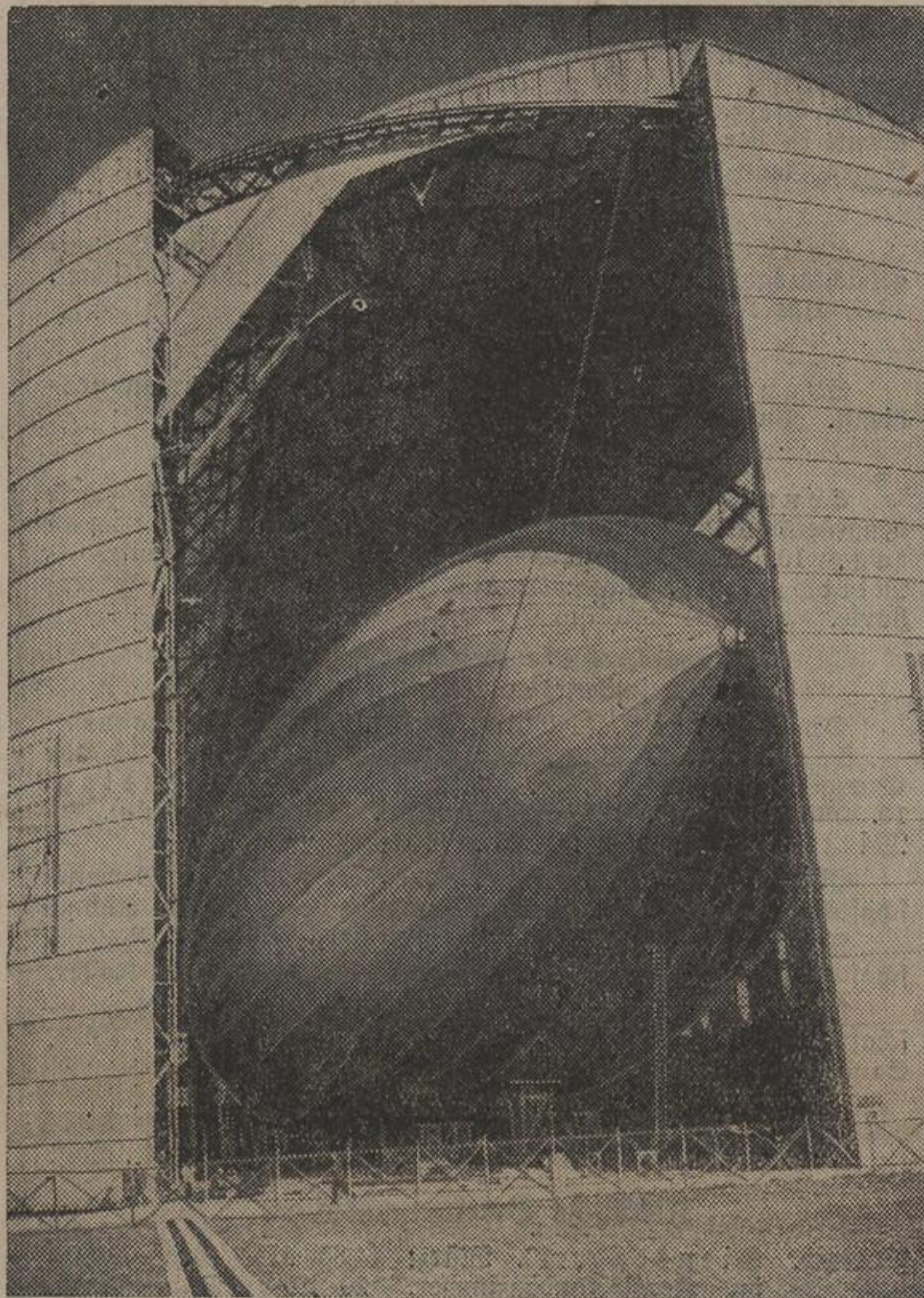
Weltbild OmbS. (M)

Groß-Konzert der Luftwaffe
Mit 500 Mitwirkenden veranstaltete das Luftkreiskommando II im Berliner Sportpalast das erste Groß-Konzert der Luftwaffe. Der Ertrag fließt dem WSW zu



Weltbild OmbS. (M)

Dr. Hugo Edeney,
der erfolgreiche Luftschiffpionier



Weltbild OmbS. (M)

Das neue Luftschiff „Z. 129“
in der großen Luftschiffhalle in Friedrichshafen



Weltbild OmbS. (M)

Kapitän Lehmann,
der Kommandant des neuen Luftschiffes „Z. 129“

Handelsteil

Geschäftslage auf der Frühjahrsmesse

Das Ausfuhrgeschäft hebt sich

Die Besucher des ersten Messetages setzten sich hauptsächlich aus ernsthaften Käufern zusammen. Da aber auch ausländische Kauflustige eintrafen und teilweise Aufträge gaben, wird der Fortgang der Messe in fast allen Zweigen der Mustermesse und auch auf der Technischen Messe günstig beurteilt. Doch läßt sich das Geschäft noch nicht völlig übersehen, weil die Kaufabschlüsse auf der Technischen Messe in der Regel erst Mitte der Woche einsezen. Auf der Textilmesse zeigten Teppiche, Gardinen, Kleiderstoffe und Druckstoffe gutes Geschäft; auch für Herren- und Damenbekleidung, vor allem in Berufsleistung, konnten befriedigende Abschlüsse getätigt werden. In Lederwaren und Reisegegenständen entwickelte sich das Geschäft noch nicht voll; gut gelaufen werden billige Koffer, namentlich für den Herres- und Arbeitsdienst. Die Umsätze in Beleuchtungskörpern lagen befriedigend, für Haus- und Küchengeräte höher als im Vorjahr. Die Spielwarenhersteller melden guten Besuch, auch aus dem Ausland, warten aber noch auf größere Abschlüsse. Galanteriewaren wurden gut gekauft, desgleichen Bürobedarf. Gutes Geschäft machte das Kunstgewerbe. In Eisen- und Stahlwaren sind noch keine nennenswerten Abschlüsse zustande gekommen. Die Möbelmesse ist sehr befriedigt. Auf der Nahrungs- und Genussmittelmesse gehen Süßwaren schwach; feste Abschlüsse kamen nach Frankreich in Kraftnahrungsmitteln zustande. Sommerliche Sportgegenstände erbrachten befriedigenden Auftragsengang, wogegen Porzellan und Steingut noch Wünsche offenlassen.

Ueber die Geschäftsabwicklung am Dienstag teilt das Messeamt mit, daß das Auslandsgeschäft stark hervortrat. Befragte führende Firmen aus nahezu allen Branchen vermitteln den Eindruck, daß die deutsche Ware langsam aber sicher im Exportgeschäft wieder an Boden gewinnt. Ausländische kaufmännische Beurteiler sprechen von einer überwältigenden Schau neuer Muster. Der Wille, über alle Schwierigkeiten hinweg zum Geschäft zu kommen, ist überall in stärkstem Maß vorhanden; daneben ist die Armut des Welthandelsverkehrs an festgeknüpften Beziehungen erkennbar. Auf Aussteller wie auf ausländischer Einfäuferseite herrscht ein allgemeiner Zug nach Knüpfung neuer Verbindungen.

Die Bekundung starken Interesses und die Erteilung von überlegten und umfassenden Musteraufträgen wird gemeldet aus den Gruppen für Edelmetall- und Schmuckwaren (Westeuropa, Uebersee), Bürobedarf, Lederwaren und Reiseartikel, Seifen, Kosmetika, Spielwaren, Sportartikel, Be-

leuchtungskörper und Automaten, Elektrotechnik (Uebersee, Balkan). Wärme- und Kraftmaschinen, buchgewerbliche und Werkzeugmaschinen.

Noch erfreulicher sind die Berichte aus einer Reihe von anderen Branchen, in denen es weit über bloße Musteraufträge hinaus zu fast allgemein vorzüglichen Exportabschlüssen kam. Zu diesen Gruppen gehören Glas, Porzellan, Haus- und Küchengeräte (England, nordeuropäische Staaten, Uebersee), Werbe- und Verpackungsmittel (insbesondere nordeuropäische Staaten, England), Musikinstrumente (Westeuropa, Uebersee), textile Zweige, soweit sie seit langem exportieren, Werkstofftechnik und elektrotechnische Hausgeräte.

Zu ausgesprochen guten Exportergebnissen kamen heute auch diejenigen Zweige, der Mustermesse, die den Markt in England, den nordeuropäischen Staaten und in Süd- und Mittelamerika traditionell mit Waren für Dekorationskunst und Innenarchitektur versehen, und zwar um so stärker, je mehr sie nach der kunstgewerblichen Seite hin tendieren.

Luftschuß und Hausbau

Auf der bautechnischen Messe fanden sich 350 Luftschußbauberater aus dem Land Sachsen, aus Thüringen und der Provinz Sachsen und aus Anhalt zu einer Tagung zusammen, auf der der Landesgruppenführer für das Land Sachsen, Generalmajor a. D. Schröder, mit Befriedigung feststellte, daß die Vorarbeiten für den bautechnischen Luftschuß nahezu beendet und daß die Luftschußbauberaterstellen bereit seien, ihre Mitwirkung an den Sicherungsmaßnahmen so durchzuführen, wie das verlangt werden muß. Der Landesbauberater für das Land Sachsen, Regierungsrat Dr. Frommhold, betonte, daß Leipzig der geeignete Ort für die Abhaltung der Arbeitstagung sei und daß der Zweck im wesentlichen im Erfahrungsaustausch, in einer Unterrichtung über den Stand der Arbeiten und in einer Festlegung von Arbeitsrichtlinien bestehe. Der Grundsatz der Ehrenamtlichkeit in der Luftschußbauberaterung habe sich insbesondere durch den nachdrücklichen Einsatz der Baupolizeibehörden ausgezeichnet bewährt. Grundsatz müsse sein, den höchsten Schutz unter Aufwendung geringster Geldmittel zu erreichen. Eine der nächsten Aufgaben sei, durch Aufklärungsarbeit und Lehrgänge dafür zu sorgen, daß das Wissen um den bautechnischen Luftschuß Allgemeinut aller Baufachleute werde. Neben die Erziehung der Fachwelt müsse die Erkenntnis unseres Reichsluftfahrtministers treten, daß zukünftig in Deutschland kein Stein auf den andern gesetzt werden dürfe, ohne an Luftschuß zu denken.

Auslandsaufträge für das Handwerk

Nach dem bisherigen Verlauf der Leipziger Messe wird der wirtschaftliche Erfolg des Handwerks günstig beurteilt. Die Stände des Handwerks sind gegenüber der letzten Herbstmesse auf das Doppelte, nämlich auf über dreißig, vermehrt

worden; hinzugekommen sind Stände der Polsterer, Seiler, Messerschmiede, Korbmacher, Holzbildhauer, Büchsenmacher, Zinngießer, Weber und Wirker, Maler, Schmiede, Feinmechaniker und Optiker, Zimmerer sowie des thüringischen, hessischen, pfälzischen und ostpreußischen Kunsthandwerks. Schon in den ersten Messetagen lagen bei den meisten Ständen gute Aufträge vor, und zwar überwiegend aus dem Ausland, so bei den Drechslern auf Teller und Schalen, Fächer und Lampenfüße, bei den Böttchern auf Weinfässer, Bierkrüge und Waschkäse, bei den Edelsteinschleifern auf geschliffene Edel- und Halbedelsteine, bei den Stellmachern auf Bohnwagen, landwirtschaftliche Geräte und Luftbereifte Altermwagen, ferner bei den Feintäschnern und Korbmachern. Die Leistungen des Kunsthandwerks im Grassi-Museum fanden gerade beim Ausland guten Absatz.

Berlin, 4. März

Zuversichtlicher

Der günstige Abschluß der deutsch-ungarischen Wirtschaftsverhandlungen und der befriedigende Verlauf des Messeschäftes in Leipzig veranlaßte die Berliner Börse zu einer zuversichtlichen Beurteilung der wirtschaftlichen Lage, die in einer leichten Erholung der Kurse zum Ausdruck kam. Gut gebessert waren vor allem Montanpapiere, während Braunkohlen- und Kakaofaktien weiter vernachlässigt blieben und zur Schwäche neigten. Unter den bevorzugten Spezialwerten stand an der Spitze Conti-Gummi, dessen Kurs von 184,75 auf 187 anstieg.

Am Rentenmarkt gab Reichsaltbesitzanleihe auf 110,75 (110,80) nach. Umschuldungsanleihe der Gemeinden ging auf 87,125 zurück.

Baumwolle — Neuyork	4. März	3. März
Logo Neuyork	11,20	11,23
März 1936	11,15	11,18
April 1936	10,90	10,94
Mai 1936	10,65—10,66	10,69
Juni 1936	10,48	10,52
Juli 1936	10,31—10,32	10,36
August 1936	10,23	10,27
September 1936	10,13	10,17
Oktober	10,00	10,01
November 1936	10,01	10,05
Dezember	10,02	10,02
Januar 1937	10,06	10,06
Zufuhr in atl. Häfen	—	1 000
Zufuhr in Golfhäfen	5 000	10 000
Export nach England	3 000	—
Export n. d. übr. Kontinenten	4 000	21 000

Stetig.

Die Baumwollpreise lagen im größten Teil des Marktbeschlusses unter den gestrigen. In der März-Sicht erfolgten Glattstellungen und Abgaben gegen elf Andienungen. Außerdem waren Sicherungsverläufe gegen die vom Pool übernommene Lokbaumwolle zu beobachten, und auch für Neuyorker Rechnung kam Angebot an den Markt.